

Volkszeitung

Nr. 210. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigesfaltete Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Köster, Parzejewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: S. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Dorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Babianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbunsta-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zaryz: Eduard Stranz, Rynek Kilmiegiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Beratungen der Sejmparteien

Der heutige Tag bringt die Entscheidung über die Einberufung der außerordentlichen Sejmession.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie wir bereits in unserer gestrigen Nummer angekündigt haben, stand der gestrige Tag im Sejm im Zeichen einer allgemeinen Belegung. Erstens kann der Grund hierzu im Zusammenhang mit der Auszahlung der Monatsdiäten erblickt werden, der Hauptanziehungspunkt jedoch dürfte die für heute angeordnete Sitzung der polnischen Parteien in Sachen der Einberufung der außerordentlichen Sejmession gewesen sein.

Die gestrigen Besprechungen in den Wandelgängen des Sejms erbrachten noch keine Klarheit darüber, ob es möglich sein wird, die 138 Unterschriften der Abgeordneten für die Einberufung der Sejmession aufzubringen. Die Entscheidung wird in der heute um 11 Uhr vormittags in den Privatgemächern des Sejm-Marschalls Rataj stattfindenden Sitzung fallen. Sollten die polnischen Parteien sich einig werden und die erforderlichen 138 Unterschriften aufbringen, so könnte mit der Einberufung der außerordentlichen Sejmession der Anfang September gerechnet werden, denn ungefähr am 15. August dürfte die Petition an den Staatspräsidenten überandt werden, worauf noch gegen zwei Wochen bis zur Einberufung vergehen würden. Jedenfalls ist mit dieser Eventualität nicht allzu stark zu rechnen, da, wie bereits erwähnt, die Lage im Laufe des gestrigen Tages noch nicht geklärt wurde. Die Minderheiten haben gegenüber der Einberufung einer außerordentlichen Sejmession einen vollständig negativen Standpunkt eingenommen, in der Befürchtung, daß durch die Sejmession wiederum die Gefahr der Abänderung der Wahlordnung erwachsen werde.

Gleichzeitig mit der Frage der Einberufung der Sejmession wurde auch die Frage einer außerordentlichen Senatsession stark diskutiert. Man will den Senat vor allem zwecks Beschließung des Gesetzes über das Selbstauflösungsrecht der gesetzgebenden Körperschaften einberufen, gegen das sich die Regierung bekanntlich am meisten sträubt und das auch der direkte Grund zur Schließung der Parlamentsession gewesen ist.

Während der Standpunkt der anderen Parteien nur aus den Einzelbesprechungen der Abgeordneten erblickt werden konnte, hielt der Bauernklub eine Klubtagung ab, in der zwei Entschlüsse zur Annahme gelangten. In der ersten Entschlußnahme wird die Stellungnahme des Klubpräsidenten in Sachen der Sejmession gutgeheißen. Diese Stellungnahme des Präsidiums des Bauernklubs läuft bekanntlich darauf hinaus, die Einberufung der Sejmession Mitte September für angebracht erscheinen zu lassen, die Initiative zur Einberufung jedoch den anderen Parteien überlassend. Die zweite Entschlußnahme betrifft die Vereinheitlichung der Bauernbewegung.

Änderungen auf höheren Staatsposten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Nach der Rückkehr des Vizeministerpräsidenten Bartel sollen verschiedene Änderungen auf den höheren Staatsposten vorgenommen werden. So soll an Stelle des zurückgetretenen Wojewoden von Krakau, Darowski, der zum Gesandten in Tokio ausersehen ist, der Wojewode von Larnopol, Oberst Kwasniewski, ernannt werden. Auch soll in der Warschauer Wojewodschaft eine Änderung vorgenommen werden. Der gegenwärtige Wojewode von Warschau, Soltan, soll mit der diplomatischen Vertretung Polens in Helsingfors betraut werden. Als Kandidaten für den Warschauer Wojewoden wird u. a. der ehem. Abg. Poniatowski genannt. Diese Kandidatur ist jedoch wenig wahrscheinlich, da Poniatowski nach Niederlegung des Abgeordnetenmandats die Leitung des Viziums in Krzemieniec übernommen hat.

Die Krakauer Staatsbeamten fordern Verschärfung des Lohnkampfes.

Krakau, 1. August (Pat). Gestern wurden die zweitägigen Beratungen der Verwaltung des Verbandes der Staatsbeamten des Bezirks Krakau beendet. Es wurde beschlossen, den Hauptvorstand in Warschau zur Verschärfung des Kampfes um die Gehälter der Staatsbeamten aufzufordern. Der Hauptvorstand möge sich an Marschall Pilsudski, als den eigentlichen verantwortlichen Staatsleiter, mit der Aufforderung wenden, die Frage der Regelung der Staatsbeamtengehälter als eine staatliche Notwendigkeit zu behandeln und dieselbe nicht länger mehr zu verzögern.

Der Staatspräsident in Thorn.

Die Anwesenheit des Staatspräsidenten in Thorn hat unter der Thorner Bevölkerung Begeisterung hervorgerufen. Gestern, um 10 Uhr vormittags, begab sich der Staatspräsident zum Gottesdienst nach der Johannis-Kirche. Unterwegs wurden dem Staatspräsidenten Ovationen bereitet. Vor der Kirche nahm der Staatspräsident den Rapport des Kommandanten des Korpsbezirks Thorn, General Berbecki, entgegen. Nach dem Gottesdienst begab sich der Staatspräsident nach dem Rathaus, wo er den dort versammelten Vertretern der Organisationen Audienzen erteilte. Die Gattin des Staatspräsidenten empfing die Delegationen der Frauenorganisationen. Am Abend besuchte der Staatspräsident die Vorstellung des städtischen Theaters, worauf beim Starosten Dr. Wybicki ein Raut stattfand.

Oberschlesische Skandale.

Schulraub und Versammlungsterror.

Der Rattowitzer Magistrat hat einen Beschluß gefaßt, nach dem in die unterste Klasse der deutschen Raabemittelschule und der deutschen Mädchenmittelschule nur je 50 Schüler bzw. Schülerinnen aufgenommen werden, während tatsächlich je 150 Anmeldungen vorliegen.

Als erste der politischen Parteien, die in den Wahlkampf eintreten, hielt die polnische sozialistische Partei in Oberschlesien eine Reihe von Volksversammlungen ab. Fast alle diese Versammlungen wurden durch den linken Flügel der polnischen Sozialisten unter Führung einiger aus dem Klub der polnischen Sozialisten ausgeschiedenen Abgeordneten gesprengt. Bemerkenswert ist, daß der polnische sozialistische Abg. Biniszkiwicz in einzelnen Versammlungen sehr scharf gegen das Deutschtum vorgeing, während ein Warschauer Abgeordneter der polnischen sozialistischen Partei die Taktik der Regierung in der schärfsten Form verurteilte. In der bedeutendsten Versammlung, die in Königschüttel abgehalten wurde, kam es zu tumultuarischen Zwischenfällen, so daß die Versammlung vorzeitig abgebrochen werden mußte. Mit Hochrufen auf die Sowjetrepublik gingen die Teilnehmer unter dem Druck des außerordentlich starken Polizeiaufgebots auseinander. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Bratianu übt Diktatur.

Bukarest, 1. August (ATG). Der Ministerrat beschloß in seiner letzten Sitzung, eine Reihe von Gesetzen, die seinerzeit von der Regierung Averescu herausgegeben wurden, aufzuheben. Darunter befindet sich auch das Gesetz über die Kommerzialisierung der Staatseisenbahnen. Beim Präsidium des Ministerrats wird ein neues Unterstaatssekretariat eröffnet, dessen Leiter der Sohn des Ministerpräsidenten, Konstantin Bratianu, sein wird.

Rumänien für die Abänderung des Handelsvertrages mit Polen.

Bukarest, 1. August. Die Regierung bereitet gegenwärtig Material zur Abänderung des polnisch-rumänischen Handelsvertrages vor. In Verbindung damit sollen auch die Eisenbahngebühren eine Aenderung erfahren.

Wiens Gemeindefchutzwache genehmigt.

Wien, 1. August. Der Wiener Gemeinderat hat nach einer Debatte, welche die ganze Nacht währte und von der Obstruktion der Christlichsozialen und Großdeutschen begleitet war, die Vorlage über die Gemeindefchutzwache unter Ablehnung der Abänderungsanträge der Minderheit angenommen und die Sitzung nach 11 stündiger Dauer geschlossen.

Baldwin über das Fiasto von Genf.

Newyork, 1. August (AW). Der seit einiger Zeit in Quebec weilende englische Premierminister Baldwin hat in einer Unterredung erklärt, obzwar die Genfer Seeabrüstungskonferenz noch keinerlei Ergebnisse gezeitigt habe, so werde sie aber einen bedeutenden Einfluß auf die Seerüstungen der Staaten ausüben.

Der internationale Kongreß der Berufsverbände eröffnet.

Paris, 1. August (Pat). Unter Vorsitz des Engländers Purcell wurde hier der zweite Kongreß der internationalen Föderation der Berufsverbände eröffnet. An dem Kongreß nahmen 250 Delegationen teil. In seiner Begrüßungsrede hob Purcell rühmend Rußland hervor, indem er darauf hinwies, daß es trotz der Opposition des Kapitalismus und der Mißverständnisse mit den Arbeiterparteien Europas die rote Tricolore hochhalte. Gegen diese Äußerung Purcells trat Forhaug als Mitglied des Präsidiums der Föderation hervor. Purcell erwiderte darauf, daß er lediglich seine persönliche Meinung geäußert habe und nicht die des Präsidiums der Föderation.

Liquidierung des Räuberunwesens in der Ukraine.

Riga, 1. August (ATG). Wie aus Charkow berichtet wird, wurden in den letzten Tagen von den Sowjetbehörden der Ukraine gegen 500 Personen verhaftet, die verschiedenen Räuberbanden angehörten und seit längerer Zeit die Ukraine heunruhigten.

Riga, 1. August (ATG). Die Sowjetbehörden haben 400 jüdische Familien aus der Ukraine nach der Krim überstellt und ihnen 350 tausend Dehjatinen Land zugeteilt.

Borodin gibt den Kampf nicht auf.

Riga, 1. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, ließ Borodin dem Zentralkomitee der Kuomintang einen Brief überreichen, in dem er aussanderte, daß er der Waffengewalt gewichen sei. Er werde jedoch noch in diesem Jahre nach China zurückkehren. Er müsse die von Dr. Sunyatsen eingeleitete Aktion zu Ende führen. Durch Bauern- und Arbeiteraufstände solle das widerpenstige Element vernichtet werden. Er habe die Kantonarmee aufgebaut nach dem Muster der Roten Armee, auf die sich die Bauern und Arbeiter Chinas verlassen könnten. Mit Marschall Tchang-baischol dürften keinerlei Verhandlungen aufgenommen werden. Dieser müsse vom revolutionären Proletariat Chinas hingerichtet werden.

Sein Vaterland soll größer sein.

Rom, 1. August. Einem Wunsch Mussolinis entgegenkommend, der fordert, daß man in Italien in Kürze 60 Millionen Untertanen zählen müsse, haben verschiedene italienische Gemeinden verlockende Preise für diejenigen Familien ausgesetzt, die innerhalb von fünf Jahren die meisten Kinder gezeugt haben werden.

Diplomaten, die sich prügeln.

Belgrad, 1. August. Im Vorzimmer des Ministers des Aeußern versetzte heute der ehemalige Vertreter Jugoslawiens beim Völkerverbund und derzeitige Generalkonsul in Kairo, Duc, dem jugoslawischen Gesandten in Warschau, Milutin Jobanovic, mit dem er seit Jahren in Streit lebt, einen Schlag ins Gesicht, so daß Jobanovic blutete. Weitere Tätlichkeiten konnte der Sekretär des Aeußern, Pablobic, verhindern.

Schwere Unruhen in Hankau.

London, 1. August (A.T.). In Hankau sind bedeutende Unruhen unter den Kulis ausgebrochen. Die Behörden haben über die Stadt den Belagerungszustand verhängt. Der Grund zu den Unruhen war die Ablehnung einer Lohnforderung der Kulis seitens der chinesischen Handelskammer. Die Kulis veranstalteten zum Zeichen des Protestes eine große Versammlung, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Die Polizei schritt jedoch ein und zerstreute die Versammelten. Die erregte Menge drang darauf in das Gebäude des Polizeipräsidenten ein und vernichtete zum Teil die Inneneinrichtung. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, wobei 4 Kulis getötet und viele verwundet wurden.

Betrügerische Hausdurchsuchungen in Mexiko.

London, 31. Juli. Die Aktion der mexikanischen Regierung gegen die katholische Kirche ist seit längerer Zeit von einer Bande von Betrügern zu ihrem persönlichen Vorteil mißbraucht worden. Sie hatten als angebliche Regierungsinpektoren in den Häusern bekannter Katholiken Hausdurchsuchungen vorgenommen, religiöse Gegenstände beschlagnahmt und vorgespiegelt, daß bei Zahlung einer größeren Summe die Angelegenheit nicht weiter verfolgt würde. In den meisten Fällen haben sie auch Erfolg gehabt. Erst jetzt sind diese Verfassungen den Behörden bekannt geworden, weil die meisten geglaubt hatten, es mit Regierungsinpektoren zu tun zu haben und darum eine Anzeige nicht erstatteten. Auch einige hohe Beamte, unter ihnen sogar der Chef der Militärpolizei der Hauptstadt, sind in diese Affäre verwickelt. Als die Betrügler ergriffen aufgedeckt wurden, hat sich Präsident Calles sofort die Leitung der Untersuchung vorbehalten. Seine erste Maßnahme bestand in der Auflösung der Militärpolizeitruppe; auf seine Anordnung wurden der Chef dieser Truppe sowie alle anderen in diese Affäre verwickelten Personen sofort verhaftet. Sie werden wahrscheinlich in die Strafkolonie Iles-Marías verschickt werden.

Calles hat angeordnet, daß verschiedene beschlagnahmte kirchliche Gebäude für öffentliche Zwecke als Schulen und Regierungsgebäude verwendet werden.

Kurze Nachrichten.

Attentat auf einen Gesandten. Vorgestern wurde der Gesandte von Guatemala in seinem Büro in Washington mit einem Schuß in der Brust schwer verletzt aufgefunden. Man zweifelt an seinem Auf-

kommen. Ueber die Ursache der Verletzungen ist man sich bisher nicht im Klaren, da die Gemahlin des Gesandten jede Auskunft verweigert.

(A.T.) 25 Personen bei einem Eisenbahnunglück getötet. Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge, ereignete sich in einem der Staaten Südbraziens ein schweres Eisenbahnunglück, dem 25 Personen zum Opfer fielen.

(Pat) Spielmann — deutscher Schachmeister. Sonntag wurde das Schachturnier um die Schachmeisterschaft Deutschlands beendet. Den ersten Preis erhielt Spielmann mit 11, den zweiten Bogoljubow mit 10 1/2 Punkten.

Tagesneuigkeiten.

Achtung, erwerbslose Angestellte! Wie wir bereits berichteten, hat der Arbeitsminister Jurtiewicz infolge verschiedener Mißbräuche von Seiten der Arbeitslosen eine eingehende Kontrolle der Arbeitslosen angeordnet. Unter anderem wurde angeordnet, daß die arbeitslosen Angestellten alle zwei Monate eine Bescheinigung des Hauswirtes vorlegen müssen, die vom zuständigen Polizeikommissariat bestätigt sein muß. Die Bescheinigung muß die Wohndauer, den Vermögens- und Familienstand enthalten. Die erste Bescheinigung muß bis zum 15. d. M. abgegeben werden. Alle Arbeitslosen, die bis zu diesem Termin die Bescheinigung nicht abgeben, gehen unwiderruflich der Unterstützung verlustig.

Lohnzulage in der Bieliger Textilindustrie. Gestern erhielten die Berufsverbände die Nachricht, daß der Lohnkonflikt in der Bieliger Textilindustrie liquidiert worden sei. Da man längere Zeit zu keiner Einigung kommen konnte, befaßte sich ein von der Regierung eingesetztes Schiedsgericht mit dieser Angelegenheit, das den Webern eine Lohnerhöhung von 10 Prozent und den gewöhnlichen Arbeitern eine Erhöhung des Tagelohnes um 11 Prozent zusprach. Dieser Schiedsspruch wurde von beiden Seiten angenommen und der Konflikt gilt als beigelegt.

Häuser werden als Arbeiter betrachtet. Die Verbände der Kleinindustrie in Belschatow wandten sich an das zuständige Ministerium mit der Bitte, den Begriff „Chalupnik“ näher zu präzisieren. Daraufhin erläuterte das Ministerium, daß auch die Arbeiter, die außerhalb einer Fabrik beschäftigt sind, als Arbeiter bzw. Tagelöhner zu betrachten sind. (E)

Getreidereserven in Lodz. Nach der Rückkehr des Wojewoden Jaszczoli wird der Frage der Schaffung von Getreidereserven für Lodz und eventuell auch für die nähere Umgebung nähergetreten werden. Die Finanzierung wird die Bank Kolny übernehmen, die auch die Kontrolle ausüben wird. Ein Teil des anzukaufenden Getreides wird zum Verkauf dienen, ein anderer aber eine unantastbare Reserve bilden, über die der Magistrat nur im Einverständnis mit der Bank verfügen darf. Die Bank Kolny wird zum Ankauf des Getreides die erforderlichen Summen zu niedrigen Zinsen vorstrecken. Die Getreidereserven sollen dazu dienen, daß die Roggen- bzw. Mehlpreise nicht willkürlich in die Höhe geschraubt werden. Mitte September werden Konferenzen in dieser Frage stattfinden. (E)

Silberne Hochzeit. Heute begeht der Bürger Peter Zielinski mit seiner Ehegattin Theresie, geborene Seifert, das 25 jährige Ehejubiläum. — Auch wir gratulieren.

Regierungskommissar Jzycski ist gestern vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Kriegsspiele. Am 29. Juli waren drei Abteilungen des 3. Fliegerregiments aus Posen in Lodz eingetroffen, da demnächst in der Nähe von Lodz große Luftflottenmanöver unter Beteiligung von Infanterie und Artillerie stattfinden werden, wobei auch ein Fliegerangriff auf Lodz unternommen werden wird, der von den Landtruppen abgeschlagen werden soll. Auch in der Nähe von Raducz, Barcz und Tschentochau werden Manöver stattfinden, doch bildet die Stadt Lodz die Operationsbasis für die Luftflotte. Die Manöver bei Lodz dauern bis zum 10. September. (E)

Die Markobligationen während der deutschen Besatzung. Bekanntlich hat der Lodzer Magistrat während der deutschen Besatzung 4 Serien städtischer Obligationen herausgegeben, die den Charakter einer zwangsweisen Anleihe trugen. Sehr oft haben die Besatzungsbehörden mit diesen Obligationen requirierte Waren bezahlt. Seinerzeit hat nun die Finanzkommission des Stadtrats beschlossen, die Obligationen umzuqualifizieren und zwar im Werte von 5 Prozent zum Goldzloty. Dieser Beschluß wurde vom Finanzministerium nicht bestätigt, sondern an die Finanzkommission zurückgesandt. Daher wurde vom Stadtrat ein zweiter Umwertungsplan ausgearbeitet und an das Finanzministerium gesandt. Danach soll die erste Serie mit 20,7 Prozent, die zweite mit 18,4 Prozent die dritte mit 3,8 Prozent und die vierte mit 0,128 Prozent ausgewertet werden. Die Zinsen müssen ab 1. Juli 1926 entrichtet werden. Wie wir erfahren, hat die Mehrzahl der polnischen Städte die Umqualifizierung bereits vorgenommen. Bei uns wird der Umtausch der Obligationen in neue Pfandbriefe sofort vorgenommen werden, wenn die Bestätigung des Umqualifizierungsplanes einläuft. (I)

Gegen den Nonnendienst. Im Zusammenhang mit dem Beschluß des Magistrats, im Marien-Magdalenen-Krankenhaus anstatt der bisherigen weltlichen Schwestern Nonnen anzustellen, beschloß die Verwaltung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten an den Magistrat ein Schreiben zu senden und darin zu erklären, daß die in dem Verbandsorganisierten Angestellten gegen den Beschluß energisch protestieren. Nach Ansicht der Verwaltung wollte der Magistrat durch seinen Beschluß der Geistlichkeit einen Gefallen tun, um bei den kommenden Wahlen von ihr Unterstützung zu erlangen. Der Verband fordert daher vom Magistrat die unbedingte Rückgängigmachung des Beschlusses, widrigenfalls er durch einen Streik dazu gezwungen werden wird. (I)

Die Regierung ist mit der Reisegesellschaft „Orbis“ unzufrieden. Im Verkehrsministerium besteht die Absicht, der Reisegesellschaft „Orbis“ die Konzession für Eisenbahnkartenvverkauf zu entziehen und diese einem anderen Konsortium zu überweisen. Nach Ansicht der Regierung hat die Gesellschaft „Orbis“ die Hauptbedingungen des betreffenden Vertrages nicht erfüllt. Als Hauptbedingung wurde nämlich bei der Erteilung der Konzession die energische und wirksame Propaganda polnischer Touristik im Auslande gestellt. Ebenso soll „Orbis“ unpünktlich in der Einzahlung der Gelder für verkaufte Fahrkarten sein. Die Konzession des Fahrkartenverkaufes soll in die Hände einer polnisch-italienischen Gesellschaft übergehen. Die polnische Gruppe besitzt darin 60 Proz., die italienische 40 Proz. der Anteile. Zur polnischen Gruppe gehören: Graf Tar-

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff

(53. Fortsetzung und Schluß.)

„Es lohnt nicht,“ Herr Bicomte, „lassen Sie den Reel laufen.“

„Hast du Angst? Hast du gelogen? Vorwärts!“ Benito ging schweigend zu seinem Wagen.

Als d'Ormesson sich bei dem Herzog anmelden ließ, wurde ihm mitgeteilt, daß der Herzog außerordentlich bedauerte, ihn jetzt nicht empfangen zu können, da er mit seiner Toilette beschäftigt sei.

d'Ormesson ging, ohne ein Wort zu verlieren, an dem Diener vorüber und drang in das Zimmer des Herzogs ein.

„Verzeihen Sie, Herr Herzog, daß ich nochmals höre. Ich nehme an, daß es das letzte Mal ist.“

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein lieber d'Ormesson?“

„Sie können mir mit einer Auskunft dienen, Herr Herzog?“

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, mein lieber d'Ormesson.“

„Man hat mir eine so unumgängliche Geschichte von einer Trauung erzählt, die Sie inszeniert haben sollen, daß ich es für notwendig halte, Sie selber zu fragen, was an der Sache wahr ist.“

Der Herzog begann zu lachen.

„Ach, Sie meinen wohl den Scherz mit den Filmlenten? Mein Gott, was tut man nicht alles, um eine Frau zu gewinnen? Aber trösten Sie sich, der Scherz ist mißglückt.“

d'Ormesson wurde sehr bleich.

„Herr Herzog von Saugedilla, Sie sind der gemeinste Mensch, den ich kenne.“

Saugedilla stürzte auf d'Ormesson los, d'Ormesson packte den Herzog mit zornstarken Fäusten und schlugerte ihn gegen die Wand.

Saugedilla sank bewußtlos zu Boden.

d'Ormesson verließ das Zimmer, sein Zorn war verfliegen, es bot keine Ermüdung, einen verdächtigen Mann niederschlagen, man beschämte sich nur selber. Er trat zum Wagen und sagte:

„Du hast recht, Benito. Der Herzog von Saugedilla ist kein Gentleman.“

Benito wagte nicht zu fragen, was mit dem Herzog geschehen sei.

Als d'Ormesson in das Hotel Rochambeau zurückkam, wurde er schon von dem Patron erwartet, der darauf brannete, dem Bicomte von Madame Dittmar zu erzählen, die mit einem deutschen Herrn, der im übrigen sehr sympathisch ausgesehen habe, abgereist sei. Er wußte sogar den Namen des Herrn, den auszusprechen erhebliche Schwierigkeiten bot.

Als d'Ormesson den Namen Banjes hörte, wußte er, daß seine Partie endgültig verloren sei. Charly von Banjes, dessen Geschichte er kannte, zurückzuholen, erschien unmöglich, denn Charlottes Dittmar war nicht die Frau, die von einer Hand in die andere überging.

d'Ormesson dankte dem redensdringenden Patron und begab sich zu einem befreundeten Notar, dem er den größten Teil des in Nizza gewonnenen Geldes mit der Bitte überreichte, es Frau Charlotte Dittmar, gegenwärtig unbekanntem Aufenthalts, bei gebotener Gelegenheit auszuhandeln. Es wäre eine Schuld, die er zurückzahlen wünschte. Dem Chauffeur Benito wurde eine für den Ankauf eines neuen Wagens genügende Summe überwießen.

Der Notar sagte fröhlich:

„Mein lieber Bicomte, Sie treffen Verfügungen, als gedächten Sie, heute nacht zu sterben.“

d'Ormesson erwiderte lächelnd:

„Ich habe zufällig heute Geld, das ist alles, lieber Meister. Sie wissen: Ein Spieler ist immer der Mann, der heute nacht sterben kann.“

„Goldene Worte, mein lieber Bicomte. Es wäre aber vielleicht möglich, das Spiel als entscheidenden Faktor ganz auszuschalten.“

„Sogar das wäre denkbar, lieber Meister,“ erklärte d'Ormesson und verabschiedete sich von dem Notar.

Am nächsten Morgen fand das Zimmermädchen, die Venezianerin mit dem lasterhaften Mund, den Bicomte Olivier d'Ormesson tot im Bett liegen.

Die Angel war sehr präzise ins Herz gegangen.

XL.

Aus wunderlicher Schen, seine Lebensgefährtin sofort in das schöne Haus an der Elbchauffee zu führen, das gefährliche Erinnerungen barg, hatte Banjes eine Autorität durch Italien vorgeschlagen, der Charlotte bereitwillig zustimmte.

Wie eine langsam Gesehnde fuhr Charlotte durch das Land, das so viel Trost gab und ins Leben zurückrief. Sie freute sich über diese kindhaft fröhlichen oder zornigen Menschen, aber die Ungewohntheit ihres Wesens, aber diesen Himmel, der nicht mit Verdammnis drohte, sondern gütig lächelte, sie sah sie sich glücklich in den kleinen, alten Städten, die vergessen auf stillen Felsen thronen und stolzen Vergangenenheiten nachträumen. Immer war eine geräumige Piazza da, immer standen Gruppen von Männern in wichtigem Gespräch, vor allen Toren sahen arbeitende Frauen, aus der Kirche drang Duft des Weihrauchs, eine Glocke läutete den Abend ein, der mit grobhängigen Sternen aufzog.

In solchen Stunden konnte es geschehen, daß Char-

Die Eröffnung des 1. Pavillons in Tuszynek.

Es ist schon manches über die Erholungsstätte geschrieben worden, die die Lodzzer Krankenkasse in Tuszynek bei Tuszyn künstlich erworben hat.

Am vorgestrigen Sonntag sind von der Krankenkasse die Vertreter fast aller Verbände und Berufsgenossenschaften nach Tuszynek zur feierlichen Eröffnung des ersten Pavillons eingeladen worden.

Etwas nach 2 Uhr wurde die Feier eröffnet, zu der das Arbeitsministerium Delegierte abgesandt hatte, der Bizwojewode, der Starost und viele andere bekannte Persönlichkeiten erschienen waren.

Departementschef Wyslouch, der als Vertreter des Arbeitsministers das Band durchschnitt, unterstrich in seiner Rede, daß derartige imposante Heilstätten zu schaffen, nur den territorial großen und daher finanziell starken Krankenkassen möglich sei.

Ing. Szukter sprach hierauf über die Bauabsichten der Kasse in Tuszynek und Chefarzt Dr. Tomaszewicz über die Gefahren, die der Menschheit durch die Tuberkulose drohen, sowie über die Bekämpfung der Krankheit durch die Krankenkasse.

Nach diesen Vorträgen wurde ein gemeinsames bescheidenes Vesperbrot eingenommen, wobei die Vertreter der einzelnen Organisationen Ansprachen hielten und in denselben der Verwaltung dankten, die durch die Erbauung des Pavillons bewiesen hat, daß ihr die Arbeit an der Bekämpfung der Krankheit der Versicherten eine heilige Sache ist.

In Automobilen wurden die Gäste nach Lodz zurückbefördert. Viele wählten aber auch den kurzen Weg nach Tuszyn und gelangten von hier mit der neuerbauten Elektrischen nach Hause.

Auch wir wollen an dieser Stelle die zielbewusste Arbeit der Verwaltung der Krankenkasse hervorheben und sie, dadurch aber auch die gesamte Arbeiterschaft

von Lodz zu dem neuen „Gesundheitspalast“ beglückwünschen. Möge Tuszynek der Arbeiterschaft von Lodz neue Lungen geben!

Vereine • Veranstaltungen.

v. Der Lodzzer Musikverein „Stella“ veranstaltete vorgestern im Park „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee ein Gartenfest, zu dem sich dank des schönen Sommerwetters eine recht zahlreiche Teilnehmerchaft eingefunden hatte.

Ueberall herrschte eine rege Beteiligung: beim Glücksrad, beim Sternschießen, beim Preisscheibenschießen, bei der Kahnfahrt, beim Fischfang usw.

In Sachen des Zusammenschlusses der evang.-luth. gemischten Kirchengesangsvereine (Eingekündigt) findet am Donnerstag, den 4. August in der Wohnung des Pastors Dietrich, abends 8 Uhr, eine Konferenz der Vorstände, resp. der Vertreter dieser Vereine, statt.

Am kommenden Sonntag findet auf dem L. R. S. Platz das Lodzzer Fußballerby statt. Beide Mannschaften haben die gleichen Chancen, das Spiel für sich zu entscheiden.

Sport.

Touring-Club — L. R. S.

Am Sonntag, den 3. August, findet im Lokale, Bednarska 10, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Vertrauensmänner sowie die Obmänner sämtlicher Sektionen werden gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Der neueste Stand der Bigameisterschaft.

Table with columns: Vereine, Spiele, Siege, Remis, Niederl., Tore für, Tore gegen, Punkte. Lists 14 teams and their statistics.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Veranstaltung eines Volksfestes.

Auf Grund eines Beschlusses des 3. Parteitagess veranstaltet der Hauptvorstand der D. S. A. P. alljährlich ein großes Volksfest. In diesem Jahre findet dieses Fest am Sonntag, den 21. August, in Konstantynow statt.

Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonntag, den 14. August, findet im Park „Sielanka“ das diesjährige Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt.

Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, den 3. August, findet im Lokale, Bednarska 10, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt.

3. August. Männerchor. Die nächste Gesangsstunde des neugegründeten Männerchors findet heute, Dienstag, den 2. August, um 7.30 abends, im eigenen Lokale, 3-go Maja 32, statt.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Nord. Mitgliederversammlung. Morgen, Mittwoch, den 3. August, Punkt 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Rajera 13, eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt.

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Daisy warf einen Blick auf die Blätter — aba — Wartenburgs Begräbnis — da konnte auch sie nicht widerstehen. Sie nahm das langgestielte Koran vor die Augen und las hastig. Nichts und sagte: „Na — ein bißchen reichlich alles das. Und dann noch die Polin am Schluss. Die ganze Geschichte sieht gestellt aus, wie ein Film. Ein Sensationsfilm. Ein bißchen sehr amerikanisch — das alles. Davon laß dich nicht fuhren.“

Jrmgard war aufgesprungen. Sie zitterte. Nie: „Ich muß sofort zu Bruno. Er will sich töten. Das steht hier deutlich. Er bringt sich um, damit ich vor der Pein dieses Gerichtsverfahrens gerettet werde.“

Die Unmenge Chloralhydrat, die er damals nahm, tötete ihn nicht. Er blieb am Leben. Sagte ihr: „Wenn dich dein junges Blut zu einem Manne treibt, und dein Blut — ihm zu dir — so sollst du ihm angehören, mit meinem Willen. Aber insgeheim. Nur wir drei dürfen darum wissen.“

Leidenschaften im Affenhaus.

Der Beseffene.

Es ist schon dämmerig in dem schönen neuen Haus, das die Affen des Berliner Zoo bewohnen. Das kleine Kropfzeug der Meerkatzen hat sich zur Ruhe begeben; auch die Nasenbären schleichen geräuschlos durch den Sand und suchen nach vergessenen Leckerbissen. Die Großaffen aber gesipstern hinter den Gitterstäben, beschäftigen sich — zwecklos — und blicken listig und listern auf den späten Besucher. Seltzam präsentiert sich der Babuin, der abessinische Langarm-Pavian. Er sitzt auf der runden Holzplatte hoch oben in seinem Käfig, aufrecht wie ein Mensch, in seinem graugrünen Pelz, der kurzhaarig den schmalen Leib umspannt. Und als ob er seinen Namen „Langarm-Affe“ rechtfertigen müßte, läßt er, der Vierhänder, die Arme lang herunterbaumeln, so wie das ein schlackiger Bauernburche machen würde, wenn er auf einem Kirschbaum säße.

Ein wunderliches Tier, seltzam durch die betonte Schmalheit des Kopfes, der Schnauze, der Nase, des Leibes, der Schenkel, der Beine und der Hände.

Diese Hände sind durchaus selbständige Lebewesen. Schwarz und haarlos bewegen sie sich wie elektrisiert und stehen sie in in groteskem Gegensatz zu der weltweisen Ruhe des ganzen übrigen Körpers. Alle zehn Finger verwenden, drehen und verformen sich, Beseffenen gleich, um irgend einen winzigen Gegenstand herum, den mein Menschenauge nicht erkennt. Der Blick des Affen aber, unter dem bewimperten Auglid, sieht mehr. Aus glänzenden Pupillen kommt angepaunte Aufmerksamkeit, — es gibt im Affenleben Probleme, die unserm Babuin den Schlaf verischenen.

Wut.

In einem anderen Käfig haust die Familie des Atbara-Pavian: Mann, Frau und Kind. Das Kleine ist von der Mutterbrust entnöhnt und knabbert munter an Mohrrüben und Kartoffelstücken. Und so hat das Weibchen zur Zeit keinerlei Existenzberechtigung; denn jetzt hat der große Alte die Erziehung seines Kindes in die Hand genommen. Der große Alte: ein mächtiger Burche mit kraftvoll gewölbtem Schädel, der unförmig schwer am kurzen Leibe sitzt. „Sunduskopaffen“ nennt Aristoteles die Paviane, und er hat recht, denkt man beim Anblick dieses Burchen. Aus der vorgewölbten Schnauze funkeln die Reißzähne, vor deren Gewalt sich Leoparden fürchten und Löwen. Die Augen sind hoch überwölbt und folgen unentwegt den tolpatischen Sprüngen des Jungen. Wie eine Ratte, nicht größer, irgendwo an eine Kröte erinnernd, ein häßlich greifenhafter Zwerg mit langem, dünnem Schwanz. Jetzt bellt der Alte, und folgsam klettert das Kind an den Gitterstäben herunter, setzt sich zwischen die Vorderbeine seines Erzeugers und blinzelt unternehmungslustig auf die Menschen jenseits der Stangen.

Ein Mann wirft Zucker ins Gefäße. Lüstern löst sich das junge Leffchen von den Beinsäulen des Vaters und schleicht an das weiß schimmernde Rechteck. Der Alte wartet ab, bewegungslos aber sprungbereit. Die Mutter, bisher beißeiden im Winkel vor sich hinbrütend, versucht durch einen Platanenangriff die süße Beute des Zuckerarmes wegzuschleppen. Nur eine Schlenkerbewegung des Vorderarmes macht der Alte, — schon fliehet die Mutter, — laut wehklagend — in ihre Ecke zurück. Das Kleine aber ist jetzt beim Zucker und berechtigt ihn. Eßbar?

Da macht der Mann vor dem Gitter eine törichte Bewegung, als wolle er das Gefecht wieder zurückholen. Was darauf folgte, war das Werk von Sekunden, war ein Wutausbruch von elementarer Gewalt. Mit beiden Händen trommelte der Pavian einen wilden Tanz, dann knallte der beleidigte Vater mit der vollen Wucht seines Körpers gegen die Gitterstäbe. Ein Urfant schwall aus seiner Kehle, und die scharfkantigen Reißzähne des Raubtiergebisses steckten, so daß der homo sapiens bleich und sehr überrascht zurückprallte. Das Affentier aber, seines Schutzes intuitiv bewußt, kümmerte sich nicht im geringsten um das Loben über ihm, sondern schloß an dem Zuckertüchlein, das ihm niemand mehr freitig machte.

Die Sentimentale.

In den lauwarmen Frühlingstagen, die uns der diesjährige Wonnemond beschert hat, vergnügen sich die beiden großen Dramas im luftigen Aufsengehäbe. Der härtige Alte mit seinem Keßlach geht als beschäftigter Vierhänder hoch oben auf dem Eichenbalken spazieren, vorwärts, rückwärts, ohne Pause. Das Weibchen aber sitzt im freihängenden Holareifen, schaukelt sich, indem sie das linke Bein weit ausstreckt, so daß die Gresschen irgendwie die Gitterstangen fassen und stößt sich dann ab. Aber sie ist nicht ganz bei der Sache. Vergert sie sich vielleicht, daß sie nicht eng angefaßelt mit dem Gatten unter der Höhenzone des Innenkäfigs sitzen kann, oder vermisst sie den leckeren Reistuch, der erst später zu erwarten ist? Nein! — Nach geduldigen Warten ergründete ich ihrer Sehnsucht Ziel.

Oben am Biegenfelsen bewegte sich irgend etwas, vielleicht ein junges Bergschaf, vielleicht auch ein Huhn, das sich verfliegen hat. Wie hypnotisiert verfolgte der weibliche Draug jede der ferneren Bewegungen, und schließlich konnte sich das Tier nicht mehr beherrsigen. Aus dem Reif herunter, in einwandtretem Aniehang, vor aus Gitter, zwei Klammzüge, und jetzt hing die Drangdame wie eine plattgedrückte Federmaus an den Stäben, alle Viere ausgebreitet, und lockte mit sentimentalen Klageklängen, bittend, ungehört, einem dumpfen Triebe folgend, der — so denke ich mir — Mütterlichkeit bedeutete und das Verlangen, jenes kleine Etwas dort oben zu verhätscheln und zu lieben.

Paul Cipper.

Gertrud Ederle als Chefistlerin.

Durch ihre Wähe.

Helen Wainwright, eine junge Schwimmerin aus Newyork, ist zur Zeit bemüht, die Ungültigkeit ihrer Ehe mit dem Kapellmeister eines Kinstheaters in Oklahoma City durchzusetzen, unter der merkwürdigen Begründung, daß Gertrud Ederle, die bekannte Kanalschwimmerin, sie durch einen schlechten Spaß bestimmt habe, sich unter das Joch der Ehe zu beugen. Der seltsame Ehecheidungsprozess hat folgende, nicht weniger seltsame Vorgeschichte. Das junge Mädchen, das jetzt als Klägerin auftritt, war auf einer Gastspielreise begriffen, bei der sie zusammen mit der Ederle auf Varietebühnen in verschiedenen Städten als Kanalschwimmerin auftrat.

In einer Gesellschaft hatte Fräulein Ederle öffentlich Anspielungen auf ihren Verkehr mit dem jungen Kapellmeister Leonhard Holland gemacht, und da sie nicht müde wurde, die Andeutungen fortzusetzen, beschloß Helen ihrerseits, auf den Spaß einzugehen und Gertrud aufs Glatteis zu führen. In einem Groischaubar kaufte sie einen Talmis-Chering, den sie hinter den Kulissen trug. Der Direktor nahm beim Anblick des Chering an, daß sie sich heimlich verheiratet habe, und zögerte nicht, das Ereignis dem Publikum bekanntzugeben, das beim Erscheinen von Helen Wainwright auf der Bühne seiner Anteilnahme dadurch Ausdruck gab, daß es zum Zeichen der Beglückwünschung — Reiskörner auf die Bühne warf.

„Sinein in den Jugendbund.“

Unter diesem Titel finden Lichtbildervorträge des Jugendbundes in den Ortsgruppen in nachstehender Reihenfolge statt:

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 3. August, um 7 Uhr abends im Parteilokale.

Lodz-Süd. Freitag, den 5. August, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Bednarsta 10.

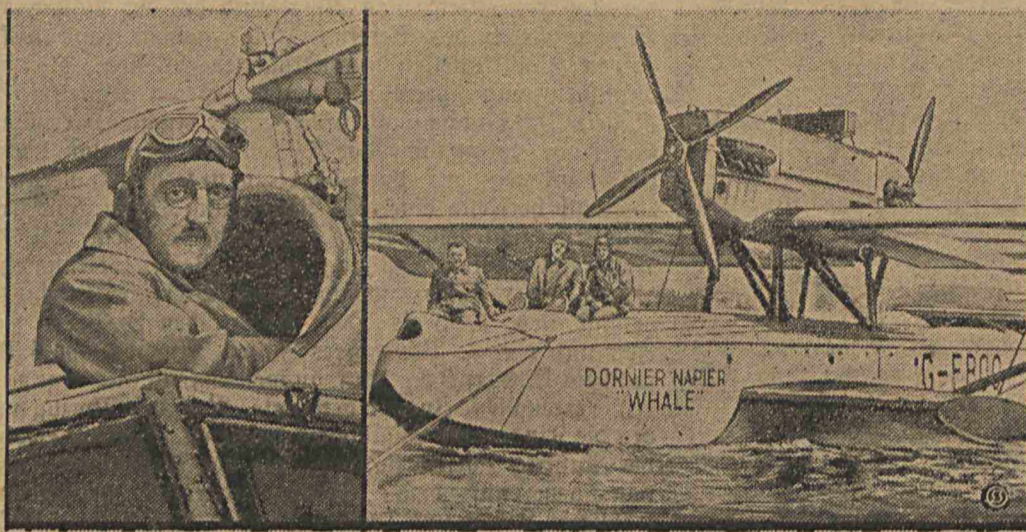
Zgierz. Sonnabend, den 6. August, um 7.30 Uhr abends, im Parteilokale.

Alexandrow. Dienstag, den 9. August, um 8 Uhr abends, im Parteilokale, Bierzbinska 15.

Pabianice. Mittwoch, den 10. d. M., um 8 Uhr abends, im Lokale des Kirchengesangsvereins, Krutka 18.

Lodz-Nord. Donnerstag, den 11. d. M., um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Reitera 13.

N. B. Gleichzeitig wird Genosse Alfons Klose über die Jugendbewegung in Oberschlesien und Pielitz Bericht erstatten.



Der Fernflug des Kapitän Courtney.

Friedrichshafen—Newyork und zurück — über 12000 Kilometer.

Der englische Flieger Kapitän Courtney will, wie bereits gemeldet, einen Fernflug über den Ocean unternehmen, der nicht, wie bei den bisherigen Projekten, einen direkten Flug Europa—Newyork vorstellen soll, sondern mit verschiedenen Zwischenlandungen der Prüfung der Fraae dient, welche Leistungen Piloten und Maschine auf die Dauer aushalten können.

Bild rechts: Das Flugzeug, ein deutscher Dornier Wal-Apparat. — Bild links: Kapitän Courtney.

Die Komödie einer Cheirring.

Mit Auto, Motorrad und Weiwagen.

Eine Dame aus den besten Gesellschaftskreisen Genuas, deren Namen die italienischen Mütter galanterweise verschweigen, hatte die unangenehme Entdeckung gemacht, daß ihr Gatte sie mit einem jungen Mädchen betrog. Da es ihr nicht gelingen wollte, das Pärchen in flagranti zu überführen, entschloß sie sich, die Verfolgung im Auto vorzunehmen. Sie wußte, daß ihr Mann öfters mit einem Motorrad Ausflüge nach der Riviera di Levante machte, bei denen ihn seine Freundin regelmäßig im Weiwagen zu begleiten pflegte. Als sich der Gatte kürzlich wieder einmal zärtlich von ihr verabschiedet hatte, um seine eheliche Schwarzfahrt anzutreten, nahm die betrogene Gattin eine Autodrohse, ließ sich unterwegs von dem Motorrad des Gatten überholen und folgte diesem dann bis nach Recco, wo das Motorrad durch eine Panne zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen wurde.

Während ein Mechaniker damit beschäftigt war, den Schaden an der Maschine zu reparieren und der Gatte mit der Freundin in den Anblick der schönen Landschaft versunken war, errichtete die betrogene Gattin auf der Scene, die ohne weiteres das Mädchen am Arm packte und es mit sanfter Gewalt in das wartende Auto drängte. Die überraschte Schöne mußte hier wohl oder übel neben dem Chauffeur Platz nehmen, der den Auftrag erhielt, die Rückfahrt nach Genua anzutreten. Mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung und dem liebenswürdigsten Lächeln erjuchte die Gattin dann den Herrn Gemahl, der

wie ein besoffener Fudel hilf- und ratlos

den Dingen gegenüberstand, die Drohse zu bezahlen, die die Gattin zur Stelle gebracht hatte und die Geliebte nun zurückbeförderte.

Der Gatte, ein wahrer Ritter von der traurigen Gestalt, ließ sich das nicht zweimal sagen. Er beehrte ohne Widerrede zur Freude der Zuschauer, die sich inzwischen in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Unterdessen war auch sein Motorrad wieder inhandgeleitet. Die Gattin nahm lächelnd im Weiwagen Platz und befohl dem bestürzten Gatten, der nichts schulischer wirkte, als nach Genua zurückzukehren, mit einer Bestimmtheit, die keinen Widerspruch duldete, sie dorthin zu fahren, wohin er mit der Geliebten zu fahren beabsichtigt hatte. Unter dem ironischen Beifall der Zuschauer setzte denn auch der betragte Gatte mit seiner besseren Hälfte die Fahrt nach Rapallo fort.

Ein Kind, das Säuglinge verkauft.

Die Mädchen mit den schwierigen Problemen.

„Mädchen bieten bei Entartungsstufen ungleich schwierigere Probleme, als es im gleichen Fall bei Knaben beobachtet wird.“ Mit diesen Worten gedachte das britische Parlamentsmitglied Rhos Davies in einem Vortrag vor einem Auditorium von Frauen eines merkwürdigen Falles krankhafter Reizung. „Es handelt sich“, so führte der Redner aus, „um ein Kind, das, wenn es mit der Mutter und dem Baby ausging, den Säugling im Kinderwagen mit einem andern verkaufte, während die Mutter in einem Laden Einkäufe machte und für kurze Zeit die Kleine mit dem Säugling auf der Straße warten ließ. Erst bei der Rückkehr bemerkte die Mutter, daß das Kind verkauft war. Der Fall wiederholte sich mehrmals, und ein paar Tage später hatte es die von der Tauschmanie befallene Kleine sogar fertiggebracht, drei Kinder zu verkaufen. Da hier ersichtlich ein ins Krankhafte gesteigertes Entartungsfall vorlag, erwies sich die ärztliche Behandlung als notwendig.“

Das fette Genie.

Semmt der Bauch die geistige Tätigkeit.

In Frankreich ist seit einiger Zeit eine von Ärzten, Schriftstellern und Psychologen geführte Diskussion darüber im Gange, ob Fettlosigkeit hemmend auf die geistige Tätigkeit einwirkt. Der Anstoß ging von einer Medizinerin aus, die den Dicken in Bauch und Bogen geistige Trägheit vorwarf. Inzwischen hat aber die andere Seite die Oberhand gewonnen. Man weiß auf Bakac hin, der mehr ein Fak als ein Mensch gewesen sei, auf den immer fetten und munteren Dumas, auf Victor Hugo, Sainte-Beuve und Hoffmann, dieses „wandelnde Alpferd“. Jola soll seine besten Sachen geschrieben haben, wenn er gut genährt war. In der Gegenwart wird vor allem Gheisterion als Argument für die geistige Regsamkeit der Dicken geführt; hier allerdings antworten die Gegner mit dem Hinweis auf Bernhard Shaw.

Wiederaufbauarbeiten im Erzgebirge.

Erst jetzt ist der Schaden zu übersehen. — Die Pläne der Regierung.

In dem Unwettergebiet des Gottscheuba- und Müglitztales werden die Aufräumungsarbeiten mit aller Kraft betrieben. Die Gegend bietet noch immer einen traurigen Anblick. Jedes wegeräumte Hindernis weist sofort ein neues Hindernis auf, so daß an die Gebuld der Aufräumungssträfte die höchsten Anforderungen gestellt werden. In der richtigen Erkenntnis, daß nur Facharbeiter unter sachgemäßer Leitung bei dem weiteren Wiederaufbau von Nutzen sein können, sind die freiwilligen Hilfskräfte jetzt zurückgezogen worden. Unter Leitung der von dem Staatskommissar eingesezten vier Regierungsbeamten haben leistungsfähige Facharbeiter die Schäden bisher soweit behoben, daß im gesamten Gebiet die Zuleitung von Licht und Kraft jetzt wieder vollkommen funktioniert. Einzelne Holzbearbeitungs- und Maschinenfabriken hoffen in spätestens vier Wochen ihre Maschinen völlig vom Schlamm gereinigt zu haben, um die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, trägt man sich in den Kreisen der sächsischen Bauverwaltung mit dem großzügigen Plan einer völlig neuen rationellen Anlage der Verkehrs- und Eisenbahnwege.

Erst jetzt kann man den tatsächlichen Umfang der Verwüstungen erkennen. In der ersten Bestürzung über das furchtbare Unglück hatte sich das Bewußtsein der Rettung des eigenen Lebens gemischt und die Verzweiflung über den Verlust der Toten. Die Bergung und Reinigung des dürftigen vom Hochwasser übriggelassenen Hausrats sowie die Errichtung primitiver Wohngelegenheiten nahmen die weitere Kraft in Anspruch. Jetzt aber, nachdem die Toten erledigt sind und die Materialschäden sich übersehen lassen, eröffnet sich den Betroffenen erst der wirkliche Anblick ihres Schicksals. Die Menschen sehen wohnungs-, arbeits- und völlig hilflos da. Manche glauben sich in ihrem weniger schwer beschädigten Haus notdürftig wieder einrichten zu können, aber das kann die Baupolizei nicht erlauben, da die Häuser in den Grundmauern gefährdet sind. Sie müssen niedergelegt werden.

Wenn auch alle Betroffenen geborgen und vor allem die Kinder untergebracht sind, die Familien sind auseinandergerissen und vor allem können die Eltern ihre Kinder auf lange Zeit nicht bei sich sehen.

Der Rückflug der „Columbia“.

Start Anfang August.

Die Vorbereitungen zum Rückflug der „Columbia“ nach Amerika werden eifrig fortgesetzt. Es sind in Paris zwei amerikanische Montureure eingetroffen, die mit den Eigenheiten des Flugengmotors vertraut sind und ihn einer völligen Reparatur unterzogen haben. Drouhin und Levine unternahmen darauf einen Probeflug, der befriedigend verlief. Am Propeller hatte sich jedoch ein Konus gelöst, der bei dem Fortfliegen die Aluminiumhülle der Magneten beschädigt hat. Die Beschädigungen sind unbedeutend und sollen sofort wieder ausgebessert werden. Die Maschine ist im übrigen fertiggestellt; aber der Flug soll erst Anfang August angetreten werden.

Givou, der mit einem zweimotorigen Farman-Apparate ebenfalls den Flug Paris—Newyork wagen will, mußte sein Vorhaben aufgeben. Der Motor seines Apparates ist defekt geworden und mußte abmontiert werden. Die Probeflüge, die in diesen Tagen stattfinden sollten, wurden daher verschoben.

Was mit dem Fluge der Militärflieger Coates und de Vitrolles werden wird, ist noch nicht abzusehen. Coates hat bekanntlich von dem Direktor des Luftfahrtministeriums die Erlaubnis erhalten, den Vreguet-Apparat, mit dem er den Rekordflug Paris—Djak ausgeführt hat, für den Flug nach Newyork zu benutzen. Mit dem Motor dieses Flugzeuges werden zur Zeit Versuche unternommen, um festzustellen, ob die vorhandenen Benzinvorräte für den Flug nach Newyork ausreichen, oder ob eine andere Zusammenlegung des Brennstoffes, die dem Motor eine größere Stärke verleiht, in Frage kommt.

Die Hauptleute Maxwell und Tully sind zum Führer bzw. Navigator für einen Flug London (Ontario) nach London (England) ausgerufen worden. Auf die erfolgreiche Durchführung des Fluges ist ein Preis von 25000 Dollars ausgesetzt.

Andere Zeiten, andere Badesitten.

Erst die neueste Zeit hat wieder baden gelernt. — Das wasserfrohe Altertum und Mittelalter. — Baden mit Gefangbegleitung. — Von Ägyptern und Römern läßt sich etwas lernen. — Der Großfürst, der nicht baden wollte.

In der Kultur des Badens steht das Altertum der Neuzeit mit allen ihren Errungenschaften des Komforts und des Luxus nicht im Geringsten nach, im Gegenteil — an Pracht und Ausstattung sind die antiken Bäder unerreicht. Das Baden im Hause im kostbar eingerichteten Badegemach findet man schon bei den alten Ägyptern, in einer Zeit also, die an die viertausend Jahre zurückreicht. Um ihren Körper zu pflegen und ihre Haut geschmeidig zu erhalten, badete die vornehme Ägypterin und ließ sich von der heilkundigen Sklavin massieren. Gleichzeitig war das Baden allerdings auch religiöse Vorschrift, wie es auch im Orient, besonders bei den Stämmen des israelitischen Volkes, religiöser Kult war, der das Reinigungsbad vorschrieb. Alle möglichen Gründe horten den strengen Gelehen jener Zeit Anlaß, Bäder anzunehmen, so daß das häufige Baden den Gläubigen gleichsam zur zweiten Natur wurde. Die Kultur der alten Ägypter, die sich nach und nach auch über Griechenland verbreitete, hatte das Bad als Mittel zur Körperpflege schon zu Homers Zeiten bei den Griechen eingeführt, und bald konnte sich auch der vornehme Grieche ein Leben ohne

Baden nicht mehr vorstellen.

Im wohlhabenden Hause mußte sich das bequeme Hausbad befinden, denn selbst vor allen Maßhalten pflegte man ein Bad zu nehmen, um die Eblust zu seligern.

Schon bei den Griechen gab es öffentliche Badeanstalten. Im alten Rom brachte das Luxusbad seine besonderen Sitten auf. Es wurden Badehäuser gebaut, die alles in den Schatten stellten, was man bisher an Luxus und Schönheit gekannt hatte. Keine Bequemlichkeit fehlte, keinen Anspruch gab es, der nicht befriedigt werden konnte. Kalt, warm und lau konnte man baden, Dampfäder, trockene Schwibbäder oder gar die sog. „Schaufelbäder“ nehmen, sich kalt duschen lassen und, nach der Massage und der Verschönerung im „Salbzimmer“, in den prachtvoll ausgestatteten Räumen ruhen, in der Bibliothek lesen, essen, oder sich auch Bemeuerung machen im gymnastischen Spiel; für alle Wünsche waren die Einrichtungen da und für wenig Geld zu haben. Die schönsten Gemälde und Statuen schmückten die römischen Bäder, wie die noch vorhandenen Trümmerstätten beweisen, in denen die ausgezeichnetsten Meisterwerke der Antike, z. B. das Gemälde der „Aldobrandinischen Hochzeit“, ferner der bekannte farneische Herkules und der Laokoon ausgegraben worden sind. Aber alle diese wundervollen Einrichtungen führten schließlich dazu,

daß man sich immer länger und lieber im Bade aufhielt,

und daß die Baderäume Schauplatz wüster Szenen wurden. Die Kaiser feierten in den Bädern die schlimmsten Orgien.

Als die Römer auch im germanischen Land ihre Niederlassungen gründeten, verstand es sich von selbst, daß sie in der Fremde die gewohnten Badeanlagen nicht vermissen wollten. Und schon im frühen Mittelalter begann auch dem Deutschen das Bad mehr und mehr zum Lebensbedürfnis zu werden; besonders als es noch Sitte war, wollene Hemden zu tragen, wurde das wöchentliche Reinigungsbad üblich, das später freilich durch die Einführung der Leinwandwäsche wieder abkam, da man glaubte, durch die reine Wäsche das Baden ersetzen zu können. Mit dem Vergnügen des Badens waren damals auch mancherlei Bräuche verbunden. Noch ehe es öffentliche Badeanstalten gab, pflegte man in den Ritterburgen den neuangekommenen Gästen ein Bad zu rüsten, dem Badenden einen Kranz auf die Stirn zu setzen und während des Badens Minnelieder zu singen. Als die öffentlichen Badeanstalten errichtet und bald sehr beliebt wurden, kam der Brauch auf, daß die jungen Handwerksgehilfen durch einen in den Straßen herumziehenden Badenjungenher, der eine lustige Melodie spielte, zum Baden aufgefordert wurden. Nun gab es fast in jeder Stadt große öffentliche Baderäume, während die Vornehmen es vorzogen, in ihren Häusern „Badesäle“ einzurichten, wo man sich badend und essend, stundenlang, ja, tagelang in Gesellschaft aufhielt.

Jedes Fest gab schließlich Grund zu einem solchen Badervergnügen:

Mitterschlag, Hochzeit, Kindtaufe, alles wurde im Badesaal bei üppigem Schmaus und Trank gefeiert. Schließlich kamen ähnliche Sitten auf wie einst im alten Rom. Widerwärtige Szenen spielten sich in den Bädern ab, in denen die Geschlechter gemeinsam badeten, bis endlich strenge Gelehe dem Vergnügen Grenzen setzten. Dazu kam, daß sich schon im fünfzehnten Jahrhundert in mehreren Gegenden Deutschlands großer Holzmangel fühlbar machte, so daß es in vielen Städten nicht mehr möglich war, die Bäder, deren Heizung sehr viel Holz verbraucht hatte, weiterzuführen.

Ein willkommenes Ersatz, den sich aber freilich nur die Wohlhabenden leisten konnten, bot sich dafür im Besuch der Heilbäder. Schon im Jahre 1566 erschien in Frankfurt ein „Badenfahrbüchlein“, das den Reisenden mit den damals vorzugsweise besuchten Baderorten bekannt machte und ihm riet, wohin er zu gehen hatte, wenn „verlorner schlaff oder allerhand Leibesbeschwerden“ ihn quälten. Als die wirklichen Bäder galten damals die Quellen von Aachen, Wildbad, Baden-Baden und Pyrmont, zu denen man von nah und fern pilgerte, sodaß sie in manchen Jahren zeitweilig vollständig überfüllt waren. Ein charakteristisches Zeichen jener Zeit ist übrigens, daß, während es in den öffentlichen Bädern doch immer ziemlich ungezwungen zuging,

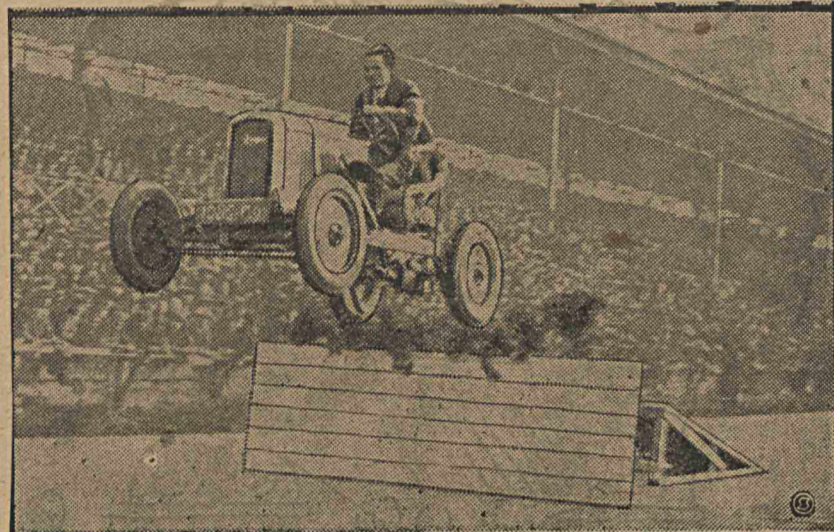
es gleichwohl als höchst unzüchtig galt, im Freien zu baden.

Auf solcher „Freiheit“ standen sogar hohe Strafen. Es dauerte denn auch bis zum 18. Jahrhundert, ehe man daran ging, Badeanstalten bei Flüssen zu errichten und dem wasserfreudigen Menschen auch den Genuß eines Naturbades im Freien zu verschaffen. Die mittelalterliche Freude am Baden war mittlerweile längst abgekommen; damals gab es, außer in den Heilbädern, bei weitem nicht mehr so viele und bequeme Badegelegenheiten, wie sie früher jede kleine Stadt geboten hatte. Damals war wohl der Grund, daß der Brauch des regelmäßigen Badens erst im 19. Jahrhundert wieder auflebte, wie denn auch erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit die Mietwohnungen mit Baderäumen ausgestattet sind. Von jeher hat es Badesünde gegeben. Als Großfürst Peter, der Gatte der Großen Katharina, auf Befehl der Kaiserin Elisabeth vor seiner Hochzeit ein Bad nehmen sollte, war er nicht dazu zu bewegen, weil er, wie er angab, noch nie gebadet hatte.

Franz Stüber.

Der Roman mit dem Feigenblatt. Die amerikanische Sittenpolizei hatte vor kurzem die Verbreitung des neuen Romans von Upton Sinclair „Petroleum“ mit der Bedrohung verboten, daß die unverkäufte Wiedergabe dieses Romans geeignet sei, das Schamgefühl der Leser gröblichst

zu verletzen. Beauftragt waren zwölf Seiten des Romans, deren Inhalt als unzüchtig erachtet worden war. Der Bostoner Verleger hat indessen einen glücklichen Einfall gehabt, der ihm gestattet, dem polizeilichen Verbot zum Trotz den Roman zu veröffentlichen, ohne darum das allzu empfindliche Jarggefühl der Leser zu verletzen. Zu diesem Zweck hat er einen Neudruck des verbotenen Romans veranlaßt, in dem der Text der beauftragten Seiten durch den Ueberdruck von Feigenblättern unleserlich gemacht wurde. In dieser neuen Gestalt liegt heute Sinclair's Buch in allen Schaufenstern der Bostoner Buchhandlungen aus.



Der Eisberg als Lebensretter.

Elf Tage auf hoher See. — Fast verdurstet.

Zwei Neufundländer Fischer namens May und Williams, beide fünfzig Jahre alt, die in einem Ruderboot elf Tage auf dem hohen Ozean herumgeirrt waren, sind jetzt nach furchtbarer Irrfahrt in Tilbury eingeliefert worden.

Vierzehn Mann, je zwei in einem Boot, hatten am 27. Juni den Schoner „Gressy“ verlassen, um zu fischen. Sie gerieten aber in einen starken Nebel. Als es wieder klar wurde, erkannten die beiden zu ihrem Schrecken, daß sie sich von den anderen Ruderbooten und von dem Schoner weit entfernt hatten. Sie konnten keine Spur mehr von ihnen entdecken. Der Wind trieb sie in den Ozean hinaus. Sie hatten nur zwanzig Zwiebäcke und keinen Tropfen Wasser im Boot. Die Nahrung war trotz aller Vorsicht in drei Tagen aufgebraucht und in den nächsten acht Tagen kam kein Bissen über ihre Lippen.

Als sie schon fast verdurstet waren, tauchte ein riesiger Eisberg auf, von dem sie mit ihren Meßern ein Stückchen abschlugen und so den furchtbaren Durst löschten. Sie füllten auch ihr Boot mit Eis, das der sehr starke Sonnenbrand jedoch sehr schnell wieder zerfließen ließ. Der rettende Eisberg blieb etwa eine Stunde in ihrer Nähe. Die erste Nacht auf hoher See, also die Nacht, ehe sie gefunden wurden, war die furchtbarste. Es herrschte ein schwerer Sturm, und das Boot tanzte auf den Wellen umher wie eine Kuschale, dazu regnete es in Strömen und es blühte ununterbrochen. Die Fischer verloren ihre Ruder. Das schien das Ende. In dieser höchsten Not wurden sie vom Dampfer „Albueria“ gesichtet, der sie an Bord nahm. Sie liegen jetzt im Hospital von Tilbury, wo man hofft, sie mit der nötigen Pflege wieder auf die Beine zu bringen.

Die hochkottierten Tanzmädchen.

Der Sieg der Wäscher.

Ein eigenartiger Streit zwischen den indischen Tanzmädchen und Wäschern hat in diesen Tagen sein Ende gefunden. Der Streit war zurückzuführen auf die Weigerung einer Tänzerin, auf der Hochzeit des Sohnes eines in ihrer Familie tätigen Wäschers zu tanzen, da dies unter ihrer Würde sei. Der Wäscher fühlte sich durch diese Ablehnung beleidigt und wandte sich an seine Kattengenosse. Die Sache zog weitere Kreise, und schließlich erklärten die Wäscher des Dries einen Boykottstreik gegen die Tanzmädchen. Da die Tanzmädchen bei der Ausübung ihres Berufes von einer peinlichen Reinhaltung ihrer Gewänder abhängig sind, mußten sie schließlich nachgeben, und der Streikfall konnte mit einem Siege der Wäscher beigelegt werden.



Der intelligente Lift.

Der Knopf.

Die erwachsenen Kinder von Newyork haben ein neues Spielzeug. Eine Firma, die Perlonenanzüge herstellt, hat den „intelligenten Lift“ erfunden. Er ist nur für Wollentragler geeignet; doch ermöglicht die neue Erfindung, daß der Lift bei der Abfahrt ge-

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirb!

Das springende Auto.

Ein neues artifizielles Kunststück.

So mancher Autofahrer hat schon — unfreiwillig — mit seinem Auto Sprünge gemacht und ist auf einem Weidenrand oder in einem Straßengraben gelandet, ohne eine Wiederholung derartiger Taten zu versuchen. Ein Pariser Autofahrer hat sich jedoch nicht mit der ersten Erfahrung begnügt, sondern sie zum Beruf ausgebildet. Er fährt in einer Autorennbahn sein springendes Gefährt vor, mit dem er nach kurzem Anlauf sich 150 Meter hoch in die Luft erhebt und 10 Meter weit springt. Die Automobilfabriken sollen über diesen neuen Sport sehr erfreut sein und ihn eifrig propagieren, da der Wagen nach etlichen Sprüngen kaum mehr gebrauchsfähig ist.

Gefängnis und Ehe.

Wie man sein Ehejoch abschüttelt.

Um sich eine Zeilang vom Ehejoch, das ihn sehr drückte, zu befreien, wußte der Landwirt Andreas Kurdi aus der Nähe von Budapest einen sonderbaren Ausweg zu finden. Vor einem halben Jahr wurde sein Sohn wegen Streitigkeiten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Als der junge Mann seine Strafe antreten sollte, meldete sich statt seiner der Vater und ging drei Monate ins Gefängnis. Bei seiner Freilassung wurde der Betrug offenbar und nun wurde der alte Bauer wieder verhaftet. Beim Verhör fragte ihn der Vorsitzende, weshalb er an Stelle seines Sohnes die Strafe verbüßt habe.

Und es kam die überraschende Antwort: „Der Vorsitzende, nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich mich dadurch schuldig machte. Ich hatte guten Grund dazu. Der Preis war hoch, aber lohnend: Schon seit Jahren denke ich darüber nach, wie ich der Hölle, die meine Frau mir seit 25 Jahren bereitet, wenigstens für einige kurze Zeit entfliehen könnte. Als sich mir nun die Gelegenheit bot, griff ich mit beiden Händen zu. Die Zeit im Gefängnis war mir eine Erholung, und jetzt kehre ich lieber in die Zelle zurück als nach Hause zu meiner Frau.“

Das Gericht sprach den Mann frei, da er ja keine falschen Angaben gemacht hatte, da sein Name genau wie der seines Sohnes, Andreas Kurdi, lautete.

Auf die Frage des Richters, ob er das Urteil verstanden habe, antwortete er: „Gewiß, sehr gut. Es tut mir leid, daß die Herren mich freigesprochen haben, denn jetzt muß ich wieder nach Hause.“

Ein Wunderkind spielt mit vier Jahren Beethoven.

In Hawaii zur Welt gekommen.

Dorothy Johnson, ein vierjähriges Mädchen aus Hawaii, das mit der Mutter nach Chicago gekommen war, um hier seine musikalische Ausbildung zu erhalten, erreichte bei einem Konkurrenzspiel am dortigen Konservatorium die staunende Bewunderung der Professoren über ein zu beispielloser Höhe entwickeltes pianistisches Talent. Während die Professoren hinter einem Vorhang saßen, der ihnen die Sicht auf die an dem Wettbewerb beteiligten Klavierspieler verbergte, spielte die kleine Dorothy Beethovens Mondschinsonate und Bachs O-Dur-Präludium in untadeliger Vollendung. Die Herren der Prüfungskommission waren nicht wenig erstaunt, als sie beim Herausreten auf das Podium ein vierjähriges Kind am Klavier sitzen sahen. Einstimmig wurde dem Kinde der erste Preis zuerkannt. Die Mutter der Kleinen ist eine Musiklehrerin, die der Tochter aber nur gelegentliche Anweisungen in den Anfangsgründen erteilt hat.

Abgestürzt.

Die Schönheit der Berge verlockt viele, die ihre Tüde nicht kennen, dazu, schwierige Aufstiege zu unternehmen, um Kraft und Mut zu erproben. Wie gefährlich es jedoch ist, sich ohne Führer über Gletscher und Felsen zu wagen, beweisen die Nachrichten über Abstürze von Bergwanderern, die sich gerade in der Ferienzeit stark mehren. — Unser Bild zeigt die Bergung der Leiche eines Studenten, der im Februar bei einer Besteigung des Mont Blanc abgestürzt und im Schnee eingefroren war, bis die Sommerjonne ihn jetzt wieder freigab.

mifferrmaßen die Bestellungen, an welchen Stockwerken er halten soll, in Empfang nimmt, indem jeder Mitsfahrende auf den gewünschten Knopf drückt und diese Aufträge automatisch von einer Maschine gesammelt werden. Der Lift hält dann zuverlässig nur an den gewünschten Stockwerken und fährt an den übrigen ohne Aufenthalt durch, was für ein Newyorker Gehirn natürlich ungeheuer wichtig ist.



Die Hofen Im Haus Maximilian Glutäus.



Maximilian Glutäus sah nachdenklich in der Küche seiner geräumigen Einzimmerwohnung. Es war ein milder Abend. Vom Hofe her klangen durch das offene Küchenfenster Stimmen spielender Kinder. Die untergehende Sonne vergoldete den blühenden Wasserteppich auf dem Gasherd. Am küchentlich stand Frau Mathilde, die Lebensgefährtin Maximilians, mit geschickten Fingern kräftige Stullen zum Abendbrot herrichtend.

„Du bist rückständig, Milan“, unterbrach Frau Mathilde die Stille, „wenn ich so an andere Männer denke, die nicht rasten noch ruhen, um ihren Frauen einen Gefallen von den Augen abzulesen, und dich dagegen hatte . . . nein, Milan, so geht das nicht weiter! Du bist ein Mann in den besten Jahren, bist mein Mann und gibst nichts trotz guter Figur auf deinen äußeren Menschen. Kleider machen Leute, Milan! Das solltest du auch wissen! Also nimm nun endlich einmal deine ganze Männlichkeit zusammen und kaufe dir morgen eine weiße Hofe.“

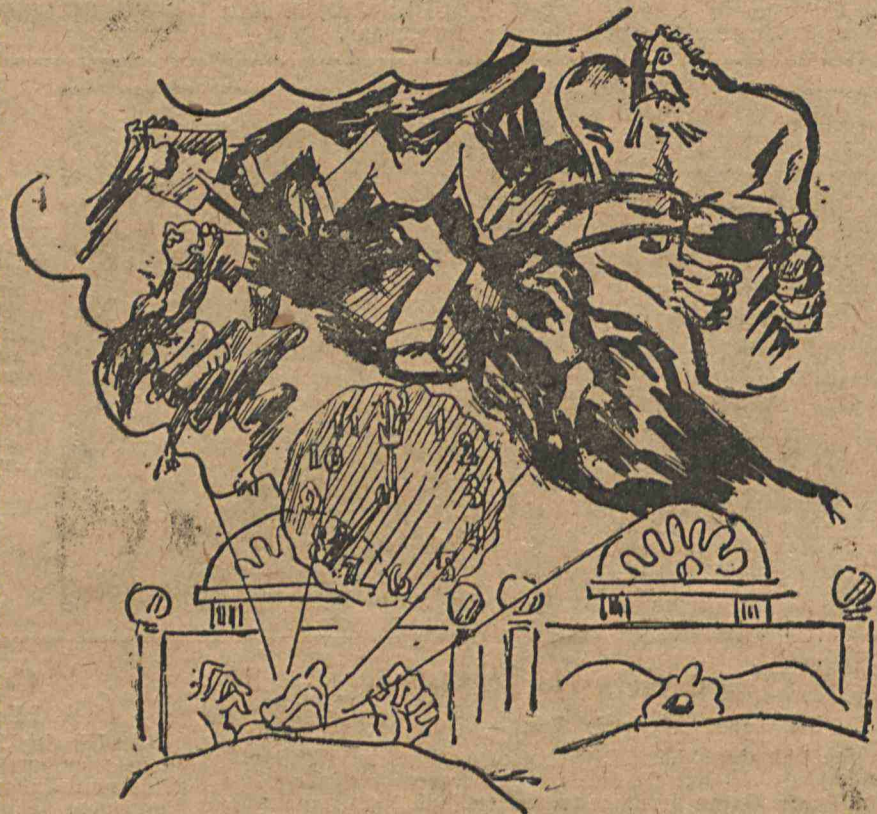
Maximilian Glutäus hatte den Nebenstrom seiner Gattin nicht unterbrochen, aber seine Stirn beschattete sich mit Wolken des Unmütes.

„Mein liebes Töbchen, verzeihe mir, wenn ich dir widerspreche. Aber sage mir um Gottes Willen, weshalb es denn ausgerechnet eine weiße Hofe sein muß! Ich sehe nicht ein, warum ich mir solch ein unpraktisches Ding kaufen soll. Ich würde mir darin wie ein Modestücke vorkommen“, sprach er leise.

„Das sind alles dumme Einwände und besagen mir nur, daß du mich nicht mehr liebst. Unpraktisch hin, unpraktisch her, jedenfalls finde ich, daß ein Mann in einer weißen Hofe einen eleganten und vornehmen Eindruck macht und es gerade heraus zu sagen, seiner Frau schuldig ist“, erwiderte sich Mathilde. „Eine weiße Hofe gehört im Sommer zu einem Mann wie die Schlagsahne zur Torte.“

„Also bist du die Torte und ich die Schlagsahne“, versuchte Maximilian zu scherzen. Doch ein strafender Blick aus den Augen Mathildens erlöschte die Witzlichkeit, die Hofe ins Lächerliche zu ziehen. Noch einmal wollte Maximilian darauf hinweisen, daß er aus maßgebender Quelle wisse, eine weiße Hofe bringe dem Besitzer mehr Sorgen, Qualen und Arbeit als Nutzen und Freude, aber Frau Mathilde hatte sich, durch weiß Gott welche Anregung, einmal in den Kopf gesetzt, ihren Milan am nächsten Sonntag neben sich als weiß behafteten Kavaller zu sehen. Selbst der Einwand, die weiße Hofe sei eine unnütze Geldausgabe, und er wolle dafür lieber Mathilde einen Hut kaufen, fruchtete nichts. Die letzte Stulle mit Salamiwürst belegend sprach Mathilde mit Nachdruck: „Also morgen wird die Hofe gekauft und du wirst sehen, wie froh und zufrieden du dich darin fühlen wirst.“

Bereits seit Jahren hatte Maximilian Glutäus es aufgegeben, ernsthaft seiner Frau zu widersprechen. Im Anfang seiner Ehe lebte er noch in dem Wahn, Herr des Hauses zu sein. Aber wie alles im Leben durch Zeit reifen muß, so sah Maximilian auch schließlich seinen Irrtum ein. Seit dieser Erkenntnis ist die Ehe harmonisch und glücklich. Maximilian tut, was Mathilde für gut und richtig befindet und vermedel im übrigen durch unvernünftige Wünsche und Forderungen die Seelenharmonie der Ehe zu gefährden. Der ausdrückliche Wunsch seiner Frau, ihn in einer weißen Hofe sehen zu wollen, kam derart überraschend und plötzlich, daß er im ersten Augenblick völlig verwirrt Widerspruch erhob. Unterbewußte dunkle Widerstände taten ein Übriges, da Maximilian, wenn auch



... Maximilian verbrachte eine schlechte Nacht ...

gegenüber, die Tintenfässer, Bechtel und Farbeneimer nach seiner weißen Hofe schleuderten. Mit Ausbietung aller Kraft gelang es ihm durch geschicktes Hüpfen den heimtückischen Bürgergeräten zu entweichen. Im Hintergrund stand sein Bürodirektor und prüfte seine gleichfalls weiß behafteten Kollegen mit finsternen Blicken, jeden hinauswerfend, dessen Hofe auch nur den geringsten Schmutzspatz zeigt. Eine gewaltige Bürouhr mahnt zum Beginn der Arbeit und Maximilian hat noch eine gewaltige Mopplandschaft zu durchschreiten, auf der Arbeiter wild mit triefenden Torfstücken um sich werfen. Keuchend vor Anstrengung rast Maximilian dahin, ängstlich seine weiße Hofe schützend, und schon glaubt er sich gerettet, da taucht vor ihm ein riesiger Zylinder auf und kippt einen gewaltigen Kubel Saure über ihn aus. Maximilian schreit entsetzt auf und erwacht. Mit zitternden Händen betastet er im Dunkel der Nacht sein Gesicht und sein Kostüm und greift überall in Feuchtigkeit. Selbst auf die Gefahr hin, den Groll Mathildens zu erregen, zündet er ein Streichholz an, um festzustellen, daß er im Traum wild um sich schlagend die Wasserlaternen demoliert und ihr Inhalt sich über ihn ergossen hatte. In dieser Nacht fand Maximilian keinen Schlaf mehr.

Am nächsten Tage versuchte Maximilian nochmals schlichtern, Mathilde von der Ueberflüssigkeit der weißen Hofe zu überzeugen. Jedoch scheiterten alle Einwendungen an Mathildens Willen, ihren Milan als Kavaller zu sehen zu wollen. Bereits im feuchten Geschäft sagte die vierunddreißigste Hofe der überaus mütterlichen Gattin und schließlich auch auf energisches Vorhalten dem traurigen Milan zu. Lediglich die Tatsache, daß die Hofe ein wenig im Wind zu weit und die Beinlinge eine Handbreit zu lang waren, gab Maximilian die Hoffnung, daß einige Zeit vergehen würde, bis er gezwungen sein würde, die Hofe zu tragen. Man soll sich nicht falschen Erwartungen hingeben, denn Mathilde erklärte, ihre Handfertigkeit genüge vollauf, eine „lumpige Hofe“ so zu verändern, daß der Träger derselben nicht nur schauen, sondern geradezu begeistert davon sein würde. Noch am selben Tage wurde die Veränderung mit Hilfe von Sägere, Nadel und Zwirn bewerkstelligt.

Die Tage bis zum nächsten Sonntag vergingen Maximilian wie im Flug. Allmählich hatte er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, gleich Hunderten von anderen Männern in weißen Hofen und dunklem Jackett einherzuschreiten. Das Bemühen, daß er nicht der einzige sei, hatte dem Gedanken viel an Schrecken genommen.

Als habe die Sonne sich mit besonderem Glanz ob dieser weißen Hofe erglänzt, strahlte sie am Sonntag heiß und unerbittlich vom Himmel. Unter Assistenz von Frau Mathilde schlüpfte Maximilian in die weiße Hofe und drehte sich wohlgefällig vor dem Spiegel.

„Du siehst fabelhaft aus, Milan, einfach und entzückend!“ flüchelte Mathilde, um mit einem heftigen Schreck plötzlich zurückzutreten und prüfend die Länge der Beinkleider zu taxieren. Dabei machte sie ein leises „Om, hm; ja, das ist doch . . . hm, mir scheint, der eine Beinling ist ein wenig länger . . .“ Maximilian errötete tief. Schüchtern magte er zu äußern: „Ja, liebes Töbchen, ich glaube, so kann ich wohl nicht . . .“ Resolut unterbrach Mathilde ihren Gatten und befahl: „Steige ma lauf einen Stuhl, wir werden den kleinen Schönheitsfehler sofort beseitigen.“ Die kleine Operation dauerte etwa eine halbe Stunde. Maximilian, der zu Schwindelanfällen neigte, bewahrte immerhin auf einem wackligen Küchenstuhl stehend bewundernswerte Haltung. Inzwischen hantierte Mathilde mit Sicherheitsnadeln und Stednadeln an der weißen Hofe herum.

Schließlich war man soweit, die Wohnung verlassen zu können. Würdevoll Arm in Arm und hochgehobenen Hauptes gingen Herr und Frau Glutäus durch die Straßen der Stadt. Mit stiller Freude bemerkte Frau Mathilde, wie Passanten Herrn Glutäus musterten. Aber Maximilian wurde das Gefühl nicht los, daß die Mienen der Passanten eher spöttisch als bewundernd blickten. Man gelangte schließlich ins Freie und beschloß, zur Feier des Tages ein Gartenrestaurant aufzusuchen, um, einem Urbäterbrauch folgend, den Erwerb der neuen Hofe zu „begießen“. Es war dies ein leise gekämpfter Wunsch des Herr Glutäus gewesen, der von Kollegen wußte, daß dies landesüblich sei. Wenn er auch nicht ernsthaft an Erfüllung geglaubt hatte, so wußte er doch, daß Mathilde heute vor Freude über ihren prächtig aus-

sehenden Mann vielleicht leichtsinnig geneigt sein würde, ihm ein kleines Belles zu bewilligen. Daß das „Begießen“ der Hofe im wahren Sinne des Wortes stattfand, entsprach nicht dem begehren Programm.

Teils aus Sparsamkeitsgründen, teils aus Bequemlichkeit besuchte man ein Lokal mit sogenannter Selbstbedienung. Mathilde hatte Appetit auf Kirchtorte und holte sich eine gewichtige Portion vom Büfett. Am Tische angelangt, tippte sie die Torte mit einem entzückenden: „Ach du lieber Gott!“ auf Milans weiße Hofe, der vor Schreck aufsprang und sich rückwärts in ein Blumenbeet setzte.

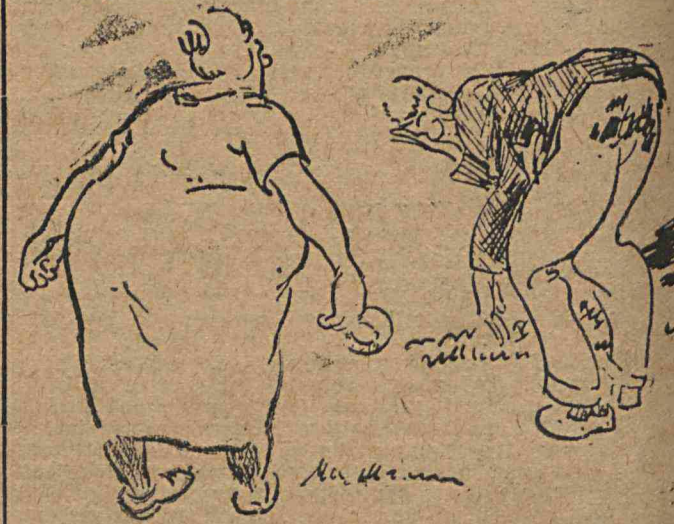
Bis heute ist die Ursache von Frau Mathildens Unvorsichtigkeit nicht geklärt. Sie behauptet, Maximilian habe wie immer seine Beine dort gehabt, wo sie nicht hingehören, so daß sie darüber gestolpert wäre. Er sagt natürlich gar nichts. Durch den Sturz in das Blumenbeet hatte der Boden der weißen Hofe eine schillernde Ornamentik in der die Farbe Grün vorherrschte, erhalten. Der flebrige rote Kirchtort der Torte zierte die Vorderseite. Frau Mathilde behauptete, Milan vererbe ihr aber auch wirklich die ganze Sonntagsfreude. Man ließ sich ein Glas Wasser geben und versuchte, mit Hilfe eines Taschentuches der Hofe wieder ein schneeiges Aussehen zu geben, was jedoch nicht gelang. Die Wit Frau Mathildens über ihren tölpelhaften Mann drohte überhand zu nehmen. Schon hier machte sie dunkle Andeutungen, die Herrn Glutäus mit Verwunderung erfüllten. Während Frau Mathilde ihm mit dem feuchten Taschentuch



... Mathilde hantierte an der weißen Hofe herum ...

die Rehrseite bearbeitete, um die Grasflecken zu entfernen, räponte sie: „Habe ich dir das nicht gleich gesagt . . .“ die weiße Hofe ist immer unpraktisch, überhaupt, was braucht ein Mann in deinem Alter noch 'ne weiße Hofe . . .“ Aber ihr Männer müßte ja immer euern Kopf durchsetzen . . .“ die weiße Hofe? Es ist ja lächerlich! . . .“ Herr und Frau Glutäus gingen nach Hause und wechselten mehrere Tage kein freundliches Wort.

Die Hofe wurde chemisch gereinigt und an einem der nächsten Sonntage paradierte das Ehepaar von neuem im Sonnenschein. Aber an diesem Tage wollte es des Schicksals Tücke, daß ein gewaltiger Wahregen herniederging, der Maximilians Hofe in einen alten Fußsack verwandelte. Frau Mathilde erklärte nun kategorisch, sie habe endlich genug von den törichten Wünschen ihres Mannes. Sie werde die Hofe dunkelblau einfärben lassen und Maximilian könne sie in Zukunft als Arbeitshofe beim Umgraben des Rabieschenbeetes auftragen.



... Der Boden der weißen Hofe hatte eine schillernde Ornamentik ...

So oft Frau Mathilde dieser Hofe anständig wird, kann sie es nicht unterlassen, ihren Mann darauf hinzuweisen, daß sie von Anfang an gegen die Anschaffung einer weißen Hofe gewesen sei. Maximilian pflegt dann mit einem leisen Lächeln zu antworten: „Ja, liebes Töbchen, du hast ja immer recht.“

R. T.



... Du bist mein Mann ...

nicht gerade Phlegmatiker, so doch Anhänger einer geruhamen Lebensweise war. Für ihn hatte die Aussicht und der Traum vieler junger Männer, empfindliche weiße Beinkleider zu tragen, durchaus nichts Verlockendes.

Maximilian verbrachte eine schlechte Nacht. Er sah sich im Traum einer ungeheuren Menge pechschwarzen Teufeln

nowski, Fürst Lubomirski, Graf Potocki, Professor Kozupski und der Abg. Marjan Dombrowski. Die italienische Gruppe bilden die italienischen Eisenbahnen und zwei italienische Banken.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193, E. Müller, Petrikauer 46, W. Groszkowski, Konstantiner 15, A. Gärtner, Cegielińska 64, S. Niewiarowski, Alexandrowska 39, S. Janikiewicz, Stary Rynek 9.

Geschäftstüchtige Krankenkassenmitglieder. Seit Sommerbeginn schickt die Lodzger Krankenkasse allmonatlich etwa 250 ihrer Mitglieder nach verschiedenen Kurorten Polens zur Kur, wo sie natürlich auch ärztliche Hilfe erhalten und die Heilbäder besuchen dürfen. Es wird nun bekannt, daß sich die Mitglieder der Krankenkasse in einigen Kurorten Betrügereien mit Bäderkarten haben zuschulden kommen lassen, indem sie diese Karten an fremde Kurgäste veräußerten. Diese peinliche Angelegenheit kam in einer Verwaltungssitzung der Krankenkasse zur Sprache und es wurde beschlossen, die betrügerischen Kurgäste dem Gericht zu übergeben.

Lebensmilde. Die in der Targowa 36 wohnhafte Elise Edert versuchte ihrem Leben durch Genuß von Jodtinktur ein Ende zu machen. Ein Arzt der Krankenkasse erteilte ihr die erste Hilfe und beseitigte durch Anwendung von Gegenmitteln jede Lebensgefahr.

Explosionsunfall. Im Dorfe Meszka stieß der Bauer Jan Frankiewicz während der Roggengernte mit der Sense an einen harten Gegenstand, worauf eine Explosion erfolgte. Es erwies sich, daß eine Handgranate, die noch aus der Zeit der Schlacht bei Lodz im Jahre 1914 herrührt, explodiert war, wobei dem Bauern der linke Arm abgerissen wurde. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht. (E)

Eine Verlustliste der Autoraferei. Vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1926 wurden 137 000 Personen durch Automobile getötet (gegen 120 000 amerikanische Soldaten im Weltkrieg). 26 Prozent der Getöteten waren Kinder unter 15 Jahren. Im letzten Jahr allein wurden 23 000 Personen durch Automobile verletzt.

Als wirkungsvolles Mittel gegen Mückenstiche läßt sich Zucker anwenden. Um den durch den Stich hervorgerufenen Schmerz schnell und sicher zu beseitigen, feuchte man die betreffende Stelle an und bestreiche sie mit einem Stück Zucker. Durch den Zuckersaft wird das durch den Mückenstich in die Haut gelangte Gift unschädlich gemacht, so daß in kurzer Zeit der Schmerz völlig verschwindet. Durch dieses einfache Mittel wird ferner die Schwellung vermieden. Je schneller das Mittel angewandt wird, desto besser der Erfolg.

Naturfreunde.

Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge. Der Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge findet vom 13. bis 21. August statt. Die Fahrt der Teilnehmer bis Zakopane und zurück wird gemeinsam in eigens für die Teilnehmer reservierten Eisenbahnwagen unternommen. Von Zakopane aus erfolgt unter sachkundiger Führung der Ausflug in die Berge, und zwar geht die Tour über Morstie Oko (Meerauge), Czarny Staw (Schwarzer See), dem Tal der polnischen fünf Seen, dem Wasserfall Mickiewicz ins Tschechische über den grenzenden Bergkamm, wo die Poprap- und

Chingenseen, Westerhain, Neu- und Altschmets, die großen Rohlbach-Wasserfälle besucht werden sollen. Die Teilnahmegebühr beträgt 60 Floty. Die Ausflugsleitung kommt dafür für alle Unkosten, die Eisenbahnfahrt von Lodz nach Zakopane und zurück, Logis in Hotels und Schutzhäusern, Fahrten mit der Bergseilbahn, elektrischen Fernbahn, Omnibus und Beförderungskosten auf. Für Verpflegung müssen die Teilnehmer sorgen. Im Rucksack sind Lebensmittel (Brot, Butter, Schmalz, Tee, Zucker, Dauerwurst, Käse, Schokolade, Trockenobst, saures Zuderzeug, Zitronen und and. mehr) für die Dauer des Ausflugs und die notwendigste Ausrüstung (Unterwäsche und sonstige Wäsche, Gabel, Messer, Trinkgefäß, Toilettegegenstände usw.) mitzunehmen. Die Ausflugssteilnehmer haben sich mit festen, auf keinen Fall neuen Anzügen und Kleidern, bequemen und festen Schuhen mit niedrigen Absätzen, einem einfachen Bergstock, nach Möglichkeit mit einer Sportmütze zu versehen. Handgepäck ist auf keinen Fall mitzunehmen, dagegen aber ein wasserdichter Mantel. Es wird darauf hingewiesen, daß möglichst bequeme Kleidung und möglichst wenig Sachen im Rucksack, der sehr bequem sitzen muß, mitgenommen werden sollen. Lebensmittel, wie Brot, Butter, Wurst können auch in Zakopane und auf der tschechischen Seite gekauft werden. Das Mitnehmen von alkoholischen Getränken ist untersagt. Jeder Teilnehmer muß einen Ausweis (Paß) mitnehmen. Die Erlaubnis, die tschechische Grenze zu überschreiten, wird von der Ausflugsleitung besorgt.

Anmeldungen sind bis zum 7. August beim Ausflugsleiter Abg. Zerbe, Lodz, Petrikauer 109, „Biuro Poslow“, schriftlich oder mündlich zu machen. Die endgültige Bereiterklärung, am Ausflug teilzunehmen, hat bis zum 10. August zu erfolgen. Bis zu diesem Termin muß die Teilnahmegebühr eingezahlt sein. Für sachgemäße touristische Leitung ist gesorgt. Auf der Reise nach Zakopane wird gleichfalls die Stadt Krakau besichtigt.

Die Ausflugsleitung glaubt durch die Veranstaltung dieses Ausfluges dem Bedürfnis vieler Naturfreunde entsprochen zu haben. Für die Bewohner einer Ebene ist es immer ein Ereignis, ein Hochgebirge aufsuchen zu können. Die Hohe Tatra ist eins der schönsten Gebirge Europas, reich an Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten. Den Teilnehmern wird der Ausflug ein unvergeßliches Lebensereignis bleiben. Darum meldet und rüstet Euch schon heute für diesen Ausflug.

Aus dem Reiche.

Das 14. Gauturnfest.

Am vergangenen Sonntag, den 31. Juli, veranstaltete der Zgierzener Turnverein im Auftrage des Gauverbandes der Vereinigten Turnvereine der Wojewodschaft Lodz auf seinem eigenen Turnplatz in der Wesołastraze 38 das diesjährige 14. Gauturnfest. Schon am frühen Morgen erschienen auf dem Turnplatz die Vertreter der dem Gauverbande angehörigen Turnvereine, während einige Gäste und die Gauverwaltung bereits am Sonnabend abend in Zgierz erschienen waren. Am 9 Uhr vormittags wurde mit den Wettkämpfen begonnen, diese bestanden aus dem Neunkampf der Altersstufe, Zwölfkampf der Ober- und Unterstufe und Neunkampf der Jugendstufe. Hierbei gingen folgende Personen als Sieger hervor: Im Neunkampf der Altersstufe: 1. Frinkert Julius — Turnverein „Kraft“

mit 138 Punkten (Kranz und Erinnerungsjeton vom Zgierzener Turnverein), 2. Reinhold Mißsch — Zgierzener Turnverein — 131 Punkte (Kranz), 2. Adolf Gendzior — Alexandrow — 128 Punkte (Kranz), 3. Rittmann Leonhard — „Kraft“ — 128 Punkte (Kranz), 4. Vogel Albert — Zgierz — 123 Punkte (Kranz), 5. Wagner Richard — Tomaszow — 120 Punkte (Kranz), 5. Milde Heinrich — „Eiche“ — 120 Punkte (Kranz), 5. Kresschmer Franz — Dombrowa — 120 Punkte (Kranz), 6. Manste Adolf — L. Sp. u. Lv. — 118 Punkte (Diplom), 7. Kelm Gustav — Lodz. Sp. u. Lv. — 116 Punkte (Diplom).

Im Zwölfkampf der Oberstufe gingen folgende Personen als preisgekürnte Sieger hervor: 1. Zeidler Bruno — L. Sp. u. Lv. — 196 Punkte (Kranz und Erinnerungsjeton des Zgierzener Turnvereins), 2. Anton Ferdinand — Alexandrow — 183 Punkte (Kranz), 3. Kelm Rudolf — Lodz. Sp. u. Lv. — 177 Punkte (Kranz), 4. Jurka Paul — „Kraft“ — 174 Punkte (Kranz), 5. Wittmann Oswald — Lodz. Sp. u. Lv. — 171 Punkte (Kranz), 6. Gittel Erwin — L. Sp. u. Lv. — 170 Punkte (Kranz), 7. Weber Alfred — Konstantynow — 166 Punkte (Kranz), 8. Krebs Otto — L. Sp. u. Lv. — 165 Punkte (Kranz), 9. Proppe Theodor — L. Sp. u. Lv. — 164 Punkte (Kranz), 10. Gendzior Ernst — Alexandrow — 155 Punkte (Diplom), 11. Andrysiak Theodor — „Kraft“ — 151 Punkte (Diplom), 12. Zinser Ernst — „Aurora“ — 146 Punkte (Diplom), 13. Lemke Eugen — „Kraft“ — 145 Punkte (Diplom) und 14. Verch Theodor — „Aurora“ — 143 Punkte (Diplom).

Im Zwölfkampf der Unterstufe gingen folgende Personen als Sieger hervor: 1. Widke Theodor — „Kraft“ — 168 Punkte (Kranz und Erinnerungsjeton des Zgierzener Turnvereins), 2. Stenske Gerhard — Alexandrow — 160 Punkte (Kranz), 3. Schwarz Alfred — „Kraft“ — 153 Punkte (Diplom), 4. Nimmich Max — L. Sp. u. Lv. — 152 Punkte (Diplom), 4. Wendland Bruno — L. Sp. u. Lv. — 152 Punkte (Diplom), 5. Zielinski Franz — „Eiche“ — 151 Punkte (Diplom), 6. Schnabel — „Aurora“ — 150 Punkte (Diplom), 7. Thum Rudolf — „Eiche“ — 147 Punkte (Diplom), 7. Wenzel Alfons — Konstantynow — 147 Punkte (Diplom), 8. Jaschke Eugen — „Aurora“ — 145 Punkte (Diplom), 9. Lindner Karl — Lodz. Sp. u. Lv. — 143 Punkte (Diplom), 10. Schön Alfred — „Kraft“ — 140 Punkte (Diplom), 11. Schulz Hugo — Konstantynow — 138 Punkte (Diplom), 12. Salin Karl — Alexandrow — 137 Punkte (Diplom), 12. Gellert Rudolf — Konstantynow — 137 Punkte (Diplom), 13. Burg Artur — Lodz. Sp. u. Lv. — 135 Punkte (Diplom) und 13. Worfert Julius — Konstantynow — 135 Punkte (Diplom).

Im Jugend-Neunkampf siegten folgende Personen: 1. Milde Alfred — „Eiche“ — 146 Punkte (Kranz und Erinnerungsjeton vom Zgierzener Turnverein), 2. Felsch Oskar — Zgierz — 124 Punkte (Kranz), 3. Pfeiffer Karl — Alexandrow — 123 Punkte (Kranz), 3. Schumann Alfred — L. Sp. u. Lv. — 123 Punkte (Kranz), 4. Paß Alfred — Tomaszow — 118 Punkte (Diplom), 5. Engel Otto — Konstantynow — 117 Punkte (Diplom), 6. Brandke Alfons — Alexandrow — 116 Punkte (Diplom), 6. Frenz Oskar — Konstantynow — 116 Punkte (Diplom), 7. Werner Oskar — „Kraft“ — 115 Punkte (Diplom), 8. Rabke Longin — Dombrowa — 111 Punkte (Diplom), 9. Ziegler Alfred — Zgierz — 110 Punkte (Diplom), 9. Hadrian Alexis — Alexandrow — 110 Punkte (Diplom), 9. Gellert Erich — Konstantynow — 110 Punkte (Diplom), 10. Scherch Hugo — Tomaszow — 109 Punkte (Diplom), 11. Jachert Lorenz — Dombrowa — 106 Punkte (Diplom) und 12. Reks Emil — Zgierz — 105 Punkte (Diplom).

Am 2 Uhr nachmittags versammelten sich die dem Gauverband angehörigen Turnvereine sowie der Zgierzener jüdische Turnverein „Makkabi“ mit ihren Fahnen auf dem Vorstädtischen Platz in der Wesołastraze, von wo sich der Zug unter den Klängen der Zgierzener Feuerwehrkapelle durch die 3. Maj, Stary Rynek und Wilsudfkiego nach dem Sportplatz in der Wesołastraze bewegte. Hier wurden die Anwesenden vom Präses des Zgierzener Turnvereins, Herrn Emil Werner, in deutscher Sprache und vom Gauvorsitzenden, Herrn Oskar Dreßler, in polnischer Sprache begrüßt.

Hierauf fand ein großes Schauturnen mit Massenspieleübungen aller Vereine unter der Leitung des stellvertretenden Gauturnwarts, Herrn Zerbe. Es folgten Sondervorführungen der verschiedenen Vereine, von denen ganz besonders die Vorführungen der Jugendgruppe unter der Leitung des 1. Vorstandes, Herrn Richard Doberstein, sowie die Sondervorführungen des Lodzger Sport- und Turnvereins hervorzuheben sind. Inzwischen war der Rechenausschuß mit seinen Berechnungen zu Ende und die Preise konnten verteilt werden. Diese Arbeit vollzog nach einer Ansprache des Gauvorsitzenden, Herrn Dreßler, der stellvertretende Gauturnwart, Herr Zerbe, wobei die Kränze den Siegern von den Mädchen Ella Bogel und Erna Doberstein von der Zgierzener Jugendabteilung aufgeföhrt wurden.

Auch für Scheibenschießen um wertvolle Preise und andre Unterhaltungen war gesorgt. Ein gutes Büfett war am Platz. Bei Tanz und gemütlichem Beisammensein verweilten die Gäste bis weit nach Mitternacht. Der Wettergott, der noch nachts vorher einen strömenden Regen herunterschickte und am Morgen den Himmel mit Wolken bezog, klärte denselben jedoch bald, so daß das Fest bei herrlichem Wetter bis zu Ende geführt werden konnte. (Abt)

lotie John Jakobs Arm nahm und voll Dankbarkeit sagte: „Wie schön ist das Leben!“

Bunjes vermochte nicht zu sprechen, so bedrückt war er von dem mahllosen Glück, mit dem ihn das Schicksal überschüttete.

Am einem Frühsonnertag kamen sie in Siena an und fuhren sogleich nach dem Domplatz.

Während Bunjes, der auf dieser Reise ein leidenschaftlicher Photograph geworden war und jede Minute im Bild festhalten wollte, mit Hilfe des Chauffeurs seinen Apparat aufbaute, stieg Charlotte langsam die breite Marmortreppe zum Dom hinauf.

Als sie neben der Säule der Wölflin stand, erblickte sie Frank, der aus der Kirche trat. Sie erkannte ihn sofort, obwohl sein Gesicht sehr verändert war. Ihr Herz begann hart zu schlagen.

Frank, der aus der Dämmerung des Doms kam und von dem hellen Sonnenlicht des Platzes geblendet war, machte einige Schritte, bevor er wie angewurzelt stehen blieb und Charlotte anstarrte.

Sie ging tapfer auf ihn zu und sagte mit zuckenden Lippen:

„Guten Tag, Frank. Wie geht es dir?“

„Charlotte!“

Er war weiß wie der Marmor der Kirche.

Eine ganze Weile standen die beiden sich schweigend gegenüber, erschüttert von dem bitter-süßen Wunder dieser Begegnung. Die Bilder ihres Lebens jagten über den weißen Platz.

„Ich muß dir erklären, Charlotte —“

„Du mußt nichts erklären, Frank. Es ist zu spät für Erklärungen.“

„Ich bin schuldlos, Charlotte.“

„Wir sind schuldlos schuldig. So wird es sein.“

„Ich habe niemals aufgehört, dich zu lieben, Charlotte.“

Sie blickte in sein steifes, mageres Gesicht. Ihr Herz

ging jetzt ruhig. Ihr Herz weiterte sich, unruhig und sehnsuchtsvoll zu schlagen.

„Die Zeit ist über uns hinweggegangen, Frank,“ sagte sie leise.

„Ich bin frei, Charlotte. Nun kann alles wieder gut werden.“

„Zeit ist es zu spät, Frank.“

„Solange wir atmen, ist nichts zu spät, liebe Charlotte.“

John Jakob Bunjes kam, zögernd und ein wenig unschlüssig, die Treppe hinauf.

Charlotte wendete ihm ermunternd ihr Gesicht zu.

„Erlaube, daß ich dir Herrn Frank Dittmar vorstelle.“

In fassungsloser Angst starrte Bunjes den Mann an, der wohl gekommen war, ihm Charlotte wieder zu nehmen.

Charlotte machte eine kleine Pause, dann sagte sie entschlossen:

„John Jakob Bunjes — mein Mann.“

Bunjes erzitterte. Der Dom und der ganze Platz begannen um ihn herumzuwirbeln. Charlotte, die er zu verlieren gefürchtet hatte, wollte seine Frau werden?

Frank schloß eine Sekunde lang die Augen. Dann verbogte er sich vor Bunjes und reichte Charlotte die Hand.

„Bebewohl, Charlotte,“ sagte er mit einer Stimme, die aus einer einsamen Höhle zu kommen schien.

Sie sah ihm nach, wie er langsam die Treppe hinabschritt und in den schönen Reisewagen einstieg, der geräuschlos davonglitt.

Dann trat sie, ein wenig gebeugt, in den Dom.

Ende.

Zgierz. Die erste Stadtratsitzung, welche infolge des Protestes der P. P. S.-Linke verschoben werden mußte, wird am kommenden Donnerstag oder auch erst am Montag stattfinden. Die Wahlen sind bereits bestätigt und der Magistrat wartet nur noch auf die Ueberweisung der Akten vom Vorsitzenden des Hauptwahlkomitees. Sollten diese noch heute überwiesen werden, dann findet die Stadtratsitzung am Donnerstag statt, sollte die Ueberweisung der Akten erst später erfolgen, dann findet die Sitzung am Montag statt. Diese Termine sind schon endgültig. — Zu einem Pakt zwischen den einzelnen Parteien ist es bis jetzt noch nicht gekommen. (Abt)

kw. Konstantynow. Blitzschlag. Am Sonntagabend ging ein starker Gewitterregen nieder. Ein Blitz schlug in das kleine Häuschen des J. Niehl in der Zielonastraße. Von den anwesenden Personen wurde zum Glück niemand verletzt, trotzdem im Hause verschiedene Gegenstände demoliert wurden.

kw. — Abschlußfeier in der deutschen Spielschule. Die Schule steht unter der bewährten Leitung von Frä. Draht, die dieser von der Stadt unterhaltenen Anstalt schon seit einer Reihe von Jahren vorsteht. Am Nachmittage zogen die Kinder, aufs prächtigste herausgeputzt, nach dem Garten des Turnvereins. Die Eltern fanden sich vollzählig ein, um den Spielen zuzusehen, und den Vorträgen ihrer Kleinen zu lauschen. Was diese leisteten, zeugt von einer unermüdeten Geduld des „Fräuleins“. Daß sie die Kinder zu leiten versteht, bezeugt schon der Umstand, daß auch die größeren Kinder, die schon die „große Schule“ besuchen, noch gern ihr Fräulein aufsuchen. Man konnte entzückt sein über alles, was die Kinder hergaben. Gedichte, deutsch und polnisch, wurden von ihnen laut und ausdrucksvoll aufgesagt, Reigen wechselten mit Gesängen und Vorträgen ab, daß die Eltern laut ihr Entzücken ausdrückten. Jetzt haben auch die Kleinsten Ferien. In einem Monat gehen die Siebenjährigen schon in die „große Schule“, dann bekommen sie ein Buch und Feder. Ihr braucht vor ihr aber keine Furcht zu haben, denn auch dort werdet ihr liebe-

voll aufgenommen. Haben doch die Zeiten, wo man die Kinder mit dem Lehrer, der haut, schreckte, ein Ende!

(Pat) Stierniewice. Eisenbahnunglück. Am Sonntag riß auf der Strecke Stierniewice—Nieborow ein mit Kohle beladener Güterzug entzwei. Als der Lokomotivführer den Zug zum Stehen bringen wollte, fuhr die zweite Hälfte des Zuges mit solcher Wucht auf die letzten Waggons der ersten Hälfte hinaus, daß 6 Waggons vollständig zertrümmert wurden. Der Zusammenprall war so stark, daß der Zugführer betäubt wurde, während ein Bahnbeamter leichtere Verletzungen erlitt. Die Verkehrsunterbrechung dauerte 4 1/2 Stunden.

Warschau. Schreckenstate einer Irrennigen. Im 6. Polizeikommissariat in Warschau erschien vorgestern die 19jährige Gattin eines Chauffeurs, Jadwiga Kubowska, und erklärte, daß sie soeben ihr 3 Monate altes Kind getötet habe. Man wollte ihren Aussagen keinen Glauben schenken. Es begab sich ein Polizist mit der Frau nach ihrer in der Lwardastr. 46 befindlichen Wohnung. Und tatsächlich fand er hier das Kind in der Wiege mit furchtbaren Wunden am Kopfe und im Gesicht vor. Sofort alarmierte er die Rettungsbereitschaft, doch kam die Hilfe zu spät. Wie festgestellt wurde, beging die Frau die Tat in einem Anfall geistiger Amnachtung. Als Werkzeug diente eine Feile. Vor einiger Zeit verbrachte sie bereits einige Monate in einer Irrenheilanstalt, von wo sie als geheilt entlassen wurde. Nachdem sich die Frau ihrer Tat bewußt wurde, versuchte sie Selbstmord zu begehen, wurde jedoch rechtzeitig daran gehindert.

— Furchtbares Unglück. In Wilanow bei Warschau fand am Sonntag ein Mischfest statt, zu dem sich große Menschenmengen eingefunden hatten. Abends, als die Pilger Wilanow wieder verlassen wollten, spielten sich auf dem Bahnhofe geradezu Schreckensszenen ab. Die Züge wurden gestürmt, wobei viele Personen zu Schaden kamen. Als der Zug von Jezioro nach Warschau in den Bahnhof sauste, war das Gedränge so furchtbar, daß zwei Frauen unter die Räder des

Zuges gelangten. Die eine der Unglücklichen, die 20jährige Waclawa Kenczkowska, in Warschau wohnhaft, wurde auf der Stelle getötet. Die Räder des Zuges hatten ihren Körper in zwei Teile gerissen. Dem anderen Opfer der Rücksichtslosigkeit der fanatischen Menge, der 21jährigen Apolonja Rutkowska, Warschau, wurden die Beine vom Rumpfe getrennt. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach einem Spital in Warschau gebracht.

(Pat) Kielce. Dreister Banditenüberfall auf eine Eisenbahnkassette. Der Bahnhofsleiter der Station Kontecpol war am Sonntag abend mit der Zählung der Tageseinnahmen der Bahnkassette beschäftigt, als zwei maskierte Banditen eindrangten und unter Drohung mit der Waffe das Geld, 3159 Zl., raubten.

Lemberg. Massenvergiftung durch Fruchteis. Nach dem Genuß von Fruchteis sind in Kleparowo gegen 50 Personen erkrankt, die nach einem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Warschauer Börse.

Dollar		8.91 1/2			
	29. Juli	1. August			
Belgien	124.40	—	Prag	26.51	26.51
Holland	358.10	358.50	Zürich	172.25	172.32
London	43.44	43.44	Italien	48.71	48.70
Neuport	8.93	8.93	Wien	125.90	125.95
Paris	35.00	35.12			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 1. August wurden für 100 Zloty gezahlt:

Bomben	43.50	Danzig	57.68—57.62
Zürich	58.00	Auszahlung auf Warschau	57.63—57.77
Berlin	46.85—47.05	Wien, Schieds	79.19—79.41
Auszahlung auf Warschau	46.85—47.05	Sanktnoten	79.19—79.50
Kattowitz	46.85—47.00	Prag	877.633
Bosen	46.85—47.05		

Verleger Stv. L. Kut. Verantw. Schriftleiter I. V. Armin Jerbt. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Park „Sielanka“

Am Sonntag, den 14. August, ab 2 Uhr nachmittags:

Großes Gartenfest

veranstaltet von der Ortsgruppe
Lodz-Zentrum der Deutschen Sozialistischen
Arbeitspartei Polens.

Im Programm sind u. a. vorgesehen:

- | | |
|---|---|
| 1. Festansprache. | 6. Scheibenschießen. |
| 2. Gesang des Männerchors. | 7. Kahnfahrt. |
| 3. Gesang des gemischten Chors der Jugend. | 8. Kinderumzug mit Fähnchen und Verteilung von Süßigkeiten. |
| 4. Werbeturnen des Lodzer Sports und Turnvereins. | 9. Glücksräder, Rotillons, Luftballons u. and. Ueberraschungen. |
| 5. Sternschießen. | 10. Tanz. |

Während der ganzen Dauer des Festes

Konzert des Orchesters Chojnacki.

Eigenes Büfett am Plage.
Der Garten ist schon von 9 Uhr morgens ab geöffnet.
Eintritt 1 Zloty.

Gemischt. Kirchenchor d. St. Trinitatisg. zu Lodz

Am Sonntag, den 7. August, um 1 Uhr nachm., veranstalten wir in Sikawa bei Herrn Radke (Endstation der Elektr. Nr. 1) einen großen

Familienausflug

zu welchem ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist: Ansprache, Chorgesänge mit Beteiligung anderer gemischten Chöre, große Pfandlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad, Reigenaufführung, Kinderumzug und andere Ueberraschungen. Eintritt frei. Büfett am Plage.

Alle Freunde und Gönner unseres Chors ladet hierzu herzl. ein
die Verwaltung.

PS. Bei ungünst. Wetter findet der Ausflug am nächstfolg. Sonntag statt.

Dr. med. Georg Rozenberg

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Magen,
Darm- und Leberleiden

zurückgekehrt.

Gdansta 44 (Pluga).

Fernspr. 24-44.

Sprechst. von 8.30 bis 9.45

vorm. u. v. 5.30 bis 7 nachm.

Achtung!

Für 5 Zloty die Woche
kann jeder bekommen
Matratzen, Sofas, Kissen,
Tapischens und Stühle.
Solide Arbeit. Bitte sich
zu überzeugen. Tapezierer
P. Weiß, Sienkiewicza 18

Zarząd Telefonów Łódzkich P.A.S.T.

przystąpił w dniu 1 sierpnia r. b. do rozsyłania
P. P. Abonentom nowego Spisu Abonentów
Łódzkiej Sieci Telefonów na rok 1927.

Spisy w ilości po jednym egzemplarzu do każdego
głównego aparatu i po jednym egzemplarzu do każdego
dodatkowego aparatu będą dostarczone do domu wszystkim
abonentom, zgłaszania się zatem po takowe do biura Zarządu
Telefonów jest zbyteczne.

Należność za każdy egzemplarz Spisu w myśl par. 18
warunków korzystania z Sieci została ustalona na Złoty jeden
i będzie policzona P. P. Abonentom w rachunkach za abo-
nament telefoniczny.

Posłańcom za różnoszenie Spisu ze strony P. P. Abo-
nentów nie należy się żadna zapłata.

Funkwinkel

Dienstag, den 1. August.

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst, Bekanntmachungen; 15 Wirtschaft- und Wetterdienst, Bekanntmachungen; 16.35 Prof. Tolwinsti: „Die Astronomie des Altertums“; 17 Bekanntmachungen; 17.20 Nachmittagskonzert; 18.35 Mme. Niemojewska-Bruszczyńska: „Zum 30. Todestage von Adam Isak“; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Prof. Kolodziejczyk: „Die See von Wngri“; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, Bekanntmachungen, Pressedienst.

Polen 270,3 m 1,5 kW 14 Fondsbörsenbericht; 17.30 Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Aktuelles und Merkwürdigkeiten; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.30 Serenaden; 22.20 Tanzmusik.

Kraakau 422 m 1,5 kW 18.40 Verschiedenes; 19 bis 19.55 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 6.30 Gymnastik durch Rundfunk; 12 Stundengefäß; 16.30 Konzert; 19.05 Bücherstunde; 20.30 Konzert.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Konzert; 20.15 Konzert.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 6 Uebertagung von Berlin; 16.30 Erziehungsberatung; 17 Prof. Dr. Reichenbach: „Die Geschwindigkeit des Lichtes“; 18.55 Dr. Erich Rißler: „Ueber die Entwidlung der musikalischen Hauskomödien“; 20.30 Uebertagung von Berlin.

Kangenberg 468,8 m 60 kW 13.10 Mittagskonzert; 17 Märchen; 17.30 Kammermusik; 18.30 „Wie bleibe ich gesund?“; 20 Bücherstunde; 20.30 Konzert.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20 Konzert; 21 Wunschabend.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Richard Wagner-Abend.
Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.15 Vrien von Wagner und Strauß.
Königsberg 399,7 m 4 kW 21.15 Nonellen.
Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 18.30 Frauenstunde; 20.05 Aus Mailpajants Geschichten; 21.05 Schuberliade.
London 210 361,4 m 3 kW 20 Bizet: „Carmen“.
Rom 449 m 3 kW 21.10 Sinfoniekonzert.

Billig, gegen gute Bedingungen!



Englische, französische und deutsche

Fahrräder

sowie Bestandteile von
Fahrrädern sind zu günstigen
Bedingungen erhältlich
in der Firma

„Dobropol“
Petrikauer 73

Eigene Lackierwerkstatt.



Metalbettstellen

Draht- und Polstermatratzen,
Rinderwagen,
Waschtische a. billigiten
u. besten vom Fabrik-
lager
„DOBROPOL“
Petrikauer 73, i. Hofe

Alle Gitarren und Egen

Kaufe und repariere, auch
ganz zerfallene. Musikin-
strumentenbauer J. Höhne,
Alexandrowka 64. 148